
I N L A N D

Erzbischof Lackner als Großprior der Grabesritter in Amt eingeführt	2
Grabesritter: Schönborn ruft zu geschwisterlichem Neubeginn auf	3
Heimische Grabesritter: Aufruf zur Hilfe für Heiliges Land	3
Stift Heiligenkreuz: Verfahren gegen einen Beschuldigten eingestellt	5
Rund 1.500 Teilnehmende bei Jungfamilientreffen in Stift Kremsmünster	5
Positiv-Bilanz zum Jugendtreffen im Stift Kremsmünster	6
Personalwechsel bei Österreichs Jesuiten	7
Anselm Grün: Schicksal spirituell deuten statt in Opferrolle verharren	8
Männer-Friedenstagung: "Den Menschen geben, was sie zum Leben brauchen"	9
VinziWerke warnen zu Gründer Puchers Todestag vor Sozialkürzungen	10
VinziWerke-Obfrau: "Gesicht der Armut hat sich verändert"	11
Jedes dritte Opfer von Menschenhandel ist minderjährig	12
Abtprimas: Österreichs Benediktinerklöster internationale Vorbilder	13
Salesianische Jugendpastoral betont queersensible Haltung	14
Bibliotheks-Schädlinge: Experte sieht Österreichs Stifte gewappnet	14
Mit 50 ins Kloster: Neue Ordenspodcast-Folge über "Spätberufene"	15
Orthodoxes Kloster: Noch kein Neubau, aber reges mönchisches Leben	16

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

"Last Minute": Kirchliche Organisationen laden zu Sommer-Jugendevents	17
Jubiläum der Jugend: Rom erwartet 500.000 Pilger aus 146 Ländern	18
Männerbewegung: Sommerakademie im Zeichen von Frieden und Versöhnung	19

A U S L A N D

Papst ruft Dominikaner zu geistlicher Erneuerung auf	20
Vatikan: Carlo Acutis ist glaubwürdiges Vorbild für Jugendliche	20
Westjordanland: Kirchenführer besuchen attackiertes Palästinenserdorf	22
Kardinal Pizzaballa: Israels Vorgehen nicht mehr zu rechtfertigen	23
Jerusalemer Kardinal: Die Lösung ist, den Krieg zu beenden	24
Jerusalemer Abt Schnabel: "Ich sehe einfach nur leidende Menschen"	25
Ordensmann Ielpo als neuer Kustos des Heiligen Landes eingeführt	25
Oslo: Bisheriger Koadjutor zum neuen Diözesanbischof ernannt	26
Papst-Astronom hält außerirdisches Leben für denkbar	27
41-jährige Kroatianer neue Generaloberin der Töchter der göttlichen Liebe	28
Indien: Empörung über Schikane gegen zwei Ordensschwwestern	28
Philippinen: Ordenskritik am Stopp der Duterte-Amtsenthörung	29
Athos-Kloster startet größten Stromspeicher Griechenlands	30
Studie: Geistliche Berufungen oft mit Marienverehrung verbunden	31

I N L A N D

Erzbischof Lackner als Großprior der Grabesritter in Amt eingeführt

Festgottesdienst in Basilika Maria Plain bei Salzburg - Lackner in Predigt: "Gott ist ein Gott der Überraschung"

Salzburg (KAP) Der Salzburger Erzbischof und Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz, Franz Lackner, wurde am 21. Juli bei einem Festgottesdienst in der Basilika von Maria Plain bei Salzburg feierlich in sein neues Amt als Großprior des Ordens der Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem ("Grabesritter") eingeführt. Lackner tritt sein Amt gleichzeitig mit dem neuen Statthalter Österreichs, dem Vorarlberger Werner Johler, an.

"Gott ist ein Gott der Überraschung". Mit diesen Worten leitete Erzbischof Lackner seine Predigt ein und gab dabei den etwa 120 Festgästen aus dem Ritterorden persönliche Einblicke: "Ich bin nunmehr in das 70. Lebensjahr eingetreten und darf sagen: Unsere Heilsgeschichte ist voll von Überraschungen." Gerade in einer Zeit, in der alles geplant, gemessen und evaluiert werde, sei diese göttliche Unverfügbarkeit eine Herausforderung - aber auch ein Geschenk.

Auch seine Berufung zum Großprior der Grabesritter empfinde er als eine solche göttliche Überraschung. "Ich werde diese Aufgabe mit ganzem Herzen und ganzer Seele wahrnehmen", so der Salzburger Erzbischof. Besonders beeindruckt habe ihn die Spiritualität des Ordens, dessen Mittelpunkt das Grab Christi ist - jener Ort, an dem Glaube und Hoffnung eine besondere Tiefe gewinnen würden.

Grab als Ort der Hoffnung

Das Grab sei nicht nur Ort des Endes, sondern Ort der Hoffnung, betonte Lackner. "Wir leiden heute an einer gewissen Auferstehungsmüdigkeit", stellte er fest. Und doch "wird an den Gräbern unserer Lieben die Hoffnung auf Auferstehung greifbar".

Der Erzbischof erzählte von einem berührenden Moment auf einem Friedhof in der ukrainischen Stadt Lemberg: "Ich sah eine Frau allein am Grab ihres gefallenen Sohnes stehen. Und da kam in mir ein einziger Wunsch auf: Lieber Gott, lass es wahr sein, dass er lebt!"

Ein Ort, der für den Erzbischof selbst zum täglichen spirituellen Wegbegleiter wurde, sei

das leere Grab des hl. Rupert in Salzburg. "Dort betrachte ich die Szene von Maria Magdalena am leeren Grab - wie sie weint, weil sie sich mit dem Faktischen nicht abfindet. Hoffnung, das ist: gegen alle Hoffnung hoffen."

Für die Mitglieder des Ordens vom Heiligen Grab sei dieses leere Grab ein besonderer Auftrag, so Lackner: "Es ist ein Ort tiefster Gottesferne - und zugleich ein Raum der Sehnsucht, wo Glaube zur Hoffnung wird." In einer Welt, die oft lebt, als gäbe es Gott nicht mehr, seien die Grabesritter und -damen "Pilger der Hoffnung", betonte der neue Großprior.

Gemäß seinen Statuten wird der Ritterorden von einem Laien geführt. Bischöfe und Priester unter den Mitgliedern dienen in der von Laien dominierten Organisation zur geistlichen Begleitung sowie der Vernetzung mit der kirchlichen Leitungsebene.

"Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem"

Der "Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem" ("Grabesritter") entstand aus einem mittelalterlichen Brauchtum, bei dem adelige Pilger am Heiligen Grab zu Jerusalem zum Ritter geschlagen wurden. Der heutige Orden, eine eigenständige juristische Person des Kirchenrechts, ist eine vorwiegend von Laien getragene humanitäre Organisation zur Unterstützung der im Heiligen Land lebenden und von den politischen Auseinandersetzungen betroffenen Christen. Der Orden hat weltweit 30.000 Mitglieder und wird vom Kardinal-Großmeister in Rom geleitet. Auf Ernennung von Papst Franziskus übt Kardinal Fernando Filoni seit 2019 dieses Amt aus.

In Österreich engagieren sich aktuell 545 Mitglieder in zwölf Komtureien, darunter 91 Frauen. Oberster Leiter ist der Statthalter - seit 1. Juni ist dies Werner Johler. Der Großprior - ebenfalls seit 1. Juni Erzbischof Lackner - ist für die spirituelle Leitung und Unterstützung der weltlichen Organe zuständig. Lackner folgt als Großprior auf den Wiltener Abt Raimund Schreier, der zum Ehrengroßprior ernannt wurde.

Um die zahlreichen Hilfsprojekte im Nahen Osten umsetzen zu können, ist der Orden auf Spenden angewiesen. Um den Spendern eine Absetzbarkeit zu ermöglichen, wurde vom Ritterorden der Verein "Österreichische Vereinigung für das Hl.

Land" gegründet. 2024 brachten die Grabesritter in Österreich etwas mehr als 741.000 Euro für Hilfsprojekte im Heiligen Land auf. (Infos: www.oessh.at)

Grabesritter: Schönborn ruft zu geschwisterlichem Neubeginn auf

Viele Aufgabenbereiche und Führungsfunktionen bei den heimischen Grabesrittern neu besetzt

Salzburg (KAP) Im Rahmen der Wallfahrt der Grabesritter nach Maria Plain hat der neue Statthalter des Ordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem, Werner Johler, bei einer Zusammenkunft die Mitglieder des neu gebildeten Statthaltereirates sowie deren Aufgabenbereiche vorgestellt. Dabei wurde zudem auch ein Schreiben von Kardinal Christoph Schönborn, dem ranghöchsten Mitglied der Grabesritter in Österreich, an die Komturei Wien verlesen, wie die Grabesritter am Donnerstag in einer Aussendung mitteilten. Schönborn äußert darin die Hoffnung, dass es dem neuen Statthalter und allen Mitgliedern gemeinsam gelingen möge, die Spannungen der vergangenen Jahre in "geschwisterlicher" Weise zu überwinden.

"Spannungen gehören zum Leben. Sie sind unter Menschen nur allzu verbreitet und allzu häufig. Auch unter engagierten Christen kommen sie nicht selten vor", so Schönborn. Trotzdem gelte das Wort Jesu an seine Jünger: 'Unter euch soll es nicht so sein!'"

Schönborn ruft zu einem ehrlichen Bemühen um einen Neuanfang auf und erinnert an die dramatische Situation im Heiligen Land. Besonders hebt er das Engagement des Ordens für die katholische Schule in Gaza hervor und verweist auf das persönliche Interesse von Papst Franziskus, der regelmäßig mit dem katholischen Pfarrer vor Ort telefonierte.

Auch Statthalter Johler unterstrich in Salzburg die aktuelle Notlage in der Region. So

wurde in der vergangenen Woche die Kirche zur Heiligen Familie in Gaza samt der angeschlossenen Schule erheblich beschädigt. Zudem kam es in Taybeh im Westjordanland erneut zu Angriffen und Einschüchterungen gegen die dortige christliche Gemeinde durch radikale Siedler. "Auch wenn schon gar niemand an Frieden im Heiligen Land glaubt, wir sind die Zeugen der Auferstehung und Zeugen der Hoffnung!", so Johler. Er bat um Gebet und Unterstützung für die Anliegen des Ordens.

In der Aussendung wurde u.a. bekannt gegeben, dass künftig Peter Stögerer die Komturei Wien leiten wird. In der Komturei Klosterneuburg übernimmt Franz Josef Rupprecht diese Aufgabe. Als Kanzler der Statthalterei wird künftig Martin Partilla tätig sein, das Amt des Schatzmeisters übernimmt Reinhold Prinz. Sophie Lauringer, Chefredakteurin der Kirchenzeitung "Der Sonntag" und Präsidentin des Katholischen Publizistenverbands, wird künftig die Öffentlichkeitsarbeit der Grabesritter koordinieren.

In Österreich engagieren sich bei den Grabesrittern aktuell 545 Mitglieder in zwölf Komtureien, darunter 91 Frauen. Oberster Leiter ist der Statthalter - seit 1. Juni ist dies Werner Johler. Der Großprior - ebenfalls seit 1. Juni Erzbischof Lackner - ist für die spirituelle Leitung und Unterstützung der weltlichen Organe zuständig. (Infos: www.oessh.at)

Heimische Grabesritter: Aufruf zur Hilfe für Heiliges Land

Neuer Österreich-Statthalter Johler im Kathpress-Interview über Not der Menschen vor Ort und Engagement der Grabesritter in Gaza - Amtseinführung von Johler als Statthalter und Erzbischof Lackner als Großprior der Grabesritter am Montag, 21. Juli, in Maria Plain

Wien/Salzburg (KAP) Am Montag, 21. Juli, werden in der Basilika von Maria Plain bei Salzburg der neue Österreich-Statthalter der Grabesritter,

Werner Johler, sowie der neue Großprior Erzbischof Franz Lackner feierlich in ihre Ämter eingeführt. Die Amtseinführung ist in die

traditionelle Wallfahrt der Komturei Salzburg eingebettet. Um 17 Uhr findet ein Pontifikalamt in der Basilika Maria Plain statt, dem Erzbischof Lackner vorstehen wird. Johler und Lackner haben ihre Ämter bereits seit 1. Juni inne. Der neue Statthalter hat im Vorfeld der Feierlichkeiten gegenüber Kathpress und den Medien der Erzdiözese Wien zur verstärkten Hilfe für das Heilige Land aufgerufen.

Die Menschen im Heiligen Land dürften in ihrer Not nicht im Stich gelassen werden, so Johler. "Wir lassen sie nicht allein, wir vergessen sie nicht, wir sind solidarisch mit ihnen", fasste der Statthalter die Kernaufgabe des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem ("Grabesritter") zusammen. Er verwies auf den Wahlspruch der Grabesritter: "Deus lo vult" ("Gott will es"). "Wir verstehen diesen Wahlspruch als Auftrag des Papstes, Sorge für die heiligen Stätten und der dort lebenden Menschen, und zwar der Christen und auch der Juden und Muslime zu haben." Der Orden habe im Blick auf das Heilige Land einen besonderen Friedensauftrag.

Der neue Österreich-Statthalter verwies im Interview auch auf zwei prominente Ordensmitglieder im Heiligen Land: den Lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Kardinal Pieterbattista Pizzaballa, und den Abt der Dormitio-Abtei in Jerusalem, Nikodemus Schnabel. "Das ist natürlich ein Segen für uns und für unsere Ordensgemeinschaft, solche Menschen im Heiligen Land zu haben."

In seiner neuen Funktion als Statthalter koordiniert Johler auch die finanziellen Hilfen für das Heilige Land. Gerade angesichts der aktuellen Lage sei der Fokus auf unmittelbare Überlebenshilfe gerichtet. "In Gaza helfen wir mit Lebensmitteln, medizinischer Versorgung und seelsorgerischer Begleitung. Wer das Heilige Land mit eigenen Augen gesehen hat, weiß, wie notwendig diese Hilfe ist", so Johler.

Geistlicher Dienst und karitatives Engagement

Die Aufgaben des neuen Statthalters sind vielfältig. Gemäß der Satzung des Ordens - bestätigt durch Papst Franziskus im Jahr 2020 - führt der Statthalter "die ihm anvertraute Statthalterschaft in einem Geist des Dienens" und trägt Verantwortung für das geistliche Leben, die Weiterbildung und das soziale Engagement der Mitglieder. Unterstützt wird er dabei von Großprior Franz Lackner, dem Statthaltereirat sowie den Komtureien in ganz Österreich. Der Großprior, vorzugsweise

ein Bischof, trägt die geistliche Leitung und sorgt für die Verbindung zur kirchlichen Hierarchie.

Erzbischof Lackner folgt als Großprior auf den Wiltener Altabt Raimund Schreier, der zum Ehrengroßprior ernannt wurde. Johler folgt auf Andreas Leiner, welcher zum Ehrenstatthalter ernannt wurde.

Werner Johler, gebürtig aus Alberschwende in Vorarlberg, ist 67 Jahre alt und lebt in Pfäffikon. Der studierte Techniker ist international als CTO (Chief Technology Officer) und Vizepräsident Technik eines börsennotierten US-Unternehmens tätig. Seit über drei Jahrzehnten ist er Mitglied des Ordens. "Ritter sein heißt, Verantwortung zu tragen - nicht mit lauten Worten, sondern durch konkretes Handeln", so Johler.

Erwartet werden bei der Amtseinführung am kommenden Montag Teilnehmer aus ganz Österreich sowie aus dem Ausland. Die Ordensregierung in Rom wird durch den Vize-Generalgouverneur für den Amtsbereich Europa, Jean-Pierre Marie de Glutz-Ruchti, vertreten.

Die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes übernimmt das Vocalensemble Maria Plain gemeinsam mit dem Barockorchester Maria Plain unter der Leitung von Hans-Josef Knaust. Auf dem Programm stehen Werke von Wolfgang Amadeus Mozart (Spatzenmesse), Josef Haydn, Jeremiah Clarke und Georg Friedrich Händel.

Im Anschluss an die Messe spricht Mordechay Lewy, ehemaliger israelischer Botschafter beim Heiligen Stuhl und Historiker, über "Ursprung und Entwicklung des Jerusalemkreuzes - die Symbolgeschichte eines enigmatischen Emblems". Lewy hat intensiv über dieses charakteristische Ordenssymbol geforscht, das als weltweites Erkennungszeichen des Ritterordens dient.

30.000 Grabesritter weltweit

Der "Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem" ("Grabesritter") entstand aus einem mittelalterlichen Brauchtum, bei dem adelige Pilger am Heiligen Grab zu Jerusalem zum Ritter geschlagen wurden. Der heutige Orden, eine eigenständige juristische Person des Kirchenrechts, ist eine vorwiegend von Laien getragene humanitäre Organisation zur Unterstützung der im Heiligen Land lebenden und von den politischen Auseinandersetzungen betroffenen Christen.

Der Orden hat weltweit 30.000 Mitglieder in 44 Ländern und wird vom Kardinal-Großmeister in Rom geleitet. Kardinal Fernando Filoni übt dieses Amt seit 2019 aus. In Österreich

engagieren sich aktuell 545 Mitglieder in zwölf Komtureien, darunter 91 Frauen. Oberster Leiter ist der Statthalter. Der Großprior ist für die spirituelle Leitung und Unterstützung der weltlichen Organe zuständig.

Unter den geistlichen Mitgliedern in Österreich finden sich Kardinal Christoph Schönborn, der St. Pöltener Diözesanbischof Alois Schwarz, Militärbischof Werner Freistetter, Altbischof Paul Iby aus Eisenstadt sowie zahlreiche Äbte. Die weltlichen Mitglieder, die die große Mehrheit der Ordensangehörigen ausmachen, sind Menschen aus verschiedenen Berufen und

Altersgruppen, die ein christliches Leben führen und denen das Heilige Land und die dort lebenden Christen ein persönliches Anliegen sind.

Die Mitglieder des päpstlichen Ordens unterstützen insbesondere Projekte im Heiligen Land, darunter Schulen, Spitäler und soziale Einrichtungen - unabhängig von religiöser Zugehörigkeit. Um die zahlreichen Hilfsprojekte im Nahen Osten umsetzen zu können, ist der Orden auf Spenden angewiesen. Um den Spendern eine Absetzbarkeit zu ermöglichen, wurde vom Ritterorden der Verein "Österreichische Vereinigung für das Hl. Land" gegründet. (Infos: www.oessh.at)

Stift Heiligenkreuz: Verfahren gegen einen Beschuldigten eingestellt

Ermittlungen um anonyme Schreiben dauern aber an

Wien (KAP) In den Ermittlungen um anonyme Schreiben mit schweren Vorwürfen im Blick auf Stift Heiligenkreuz ist das am 23. Juli in Medien berichtete Verfahren gegen einen beschuldigten Pater bereits vor längerer Zeit eingestellt worden. Das bestätigte das Stift gegenüber Kathpress. Der Beschuldigte hatte alle Vorwürfe zurückgewiesen.

Im März waren die ersten anonymen Briefe in Umlauf gekommen, in denen schwere Vorwürfe gegen Mitglieder des Stifts erhoben und auch Drohungen ausgesprochen wurden. Das Stift hatte daraufhin Anzeige erstattet. Seither wird vom Landeskriminalamt Niederösterreich wegen übler Nachrede, Verleumdung und Nötigung ermittelt und versucht, den oder die Verfasser der Briefe ausfindig zu machen.

Mitte Juni wurde öffentlich, dass das Dikasterium für das geweihte Leben eine Apostolischen Visitation des Stiftes angeordnet hat. Das entsprechende Schreiben an Abt Maximilian Heim war mit 5. Juni datiert. Als Visitatoren

wurden der Abtprimas der Benediktiner, Jeremias Schröder, sowie die österreichische Ordensfrau Sr. Christine Rod von den Missionarinnen Christi beauftragt. Die Visitation soll dem Vernehmen nach im Herbst stattfinden. Inwieweit die Causa der anonymen Briefe und die Visitation zusammenhängen, ist nicht klar.

In dem vatikanischen Dekret zur Visitation heißt es: "Die Visitatoren sind beauftragt, den Führungsstil der Abtei in ihrer Gesamtheit sowie das persönliche Führungsverhalten des Abtes eingehend zu prüfen." Ein weiterer Schwerpunkt liege "auf der Frage, wie mit Vorwürfen von Missbrauch und anderen schwerwiegenden Verfehlungen verfahren wird." Zudem sollen die Visitatoren etwa die Verfahren zur Unterscheidung von Berufungen, die Anfangsphase der Ausbildung sowie die kontinuierliche Weiterbildung innerhalb der Gemeinschaft in den Blick nehmen. Die Visitatoren legen die Ergebnisse in der Folge dem Ordensdikasterium vor.

1.500 Teilnehmende bei Jungfamilientreffen in Stift Kremsmünster

Gastgeber Abt Eckerstorfer beeindruckt von Glaubens- und Lebensfreude des Treffens - Benediktinerstift prägt mit klösterlicher Atmosphäre und knapp 1.250-jähriger Geschichte das Treffen wesentlich mit

Linz (KAP) Beeindruckt vom Geist sowie der Glaubens- und Lebensfreude, die beim Jungfamilientreffen im Stift Kremsmünster herrschen, hat sich Gastgeber Abt Bernhard Eckerstorfer gezeigt. Das bis 27. Juli anberaumte Jungfamilientreffen hat

heuer rund 1.500 Mütter, Väter und Kinder nach Kremsmünster gelockt. Es steht unter dem biblischen Motto "Gott sah: Es ist sehr gut!" Eckerstorfer hob gegenüber Kathpress positiv hervor, mit welcher Hingabe die jungen Familien ihren

Glauben zu leben suchten. Das Stift sei zwar nicht der Veranstalter, als Gastgeber präge man aber natürlich mit der klösterlichen Atmosphäre und einer knapp 1.250-jährigen geistlichen Geschichte das Treffen mit, so Eckerstorfer.

Ein benediktinisches Kloster zeichne sich durch unbedingte Gastfreundschaft nach außen bei gleichzeitiger intensiver und entschiedener Christusnachfolge nach innen hin aus. Beides solle auch beim Jungfamilientreffen spürbar sein, so der Abt. So bilden etwa auch die klösterlichen Liturgie Eckpunkte des Treffens, das mit einem bunten Kinderprogramm, Vorträgen, Gesprächsrunden, Gottesdiensten, Stiftsführungen und vielem mehr aufwartet. Der feierliche Abschluss des Treffens ist am Sonntag ein Festgottesdienst, dem Abt Eckerstorfer vorstehen wird. Er hält im Rahmen des Treffens auch zwei Vorträge. Auch Altabt Ambros Ebhard und weitere Mönche des Klosters sind in das Treffen aktiv eingebunden.

Das Jungfamilientreffen, das es schon seit rund 20 Jahren gibt, findet heuer zum zweiten Mal im Stift Kremsmünster statt. Es will Raum bieten zur geistlichen Stärkung, zum Austausch und zur Vertiefung von Ehe und Familienleben. Ein kultureller Höhepunkt war heuer bereits das Theaterstück "Seguire Cristo" über das Leben der heiligen Klara von Assisi.

Im Anschluss an das Jungfamilientreffen wird Abt Eckerstorfer eine Gruppe junger Er-

wachsener nach Rom begleiten. Die 50-köpfige Gruppe der Jugend-Initiative "Treffpunkt Benedikt" des Stifts nimmt am Weltjugendtreffen teil. Neben dem Abt sind auch noch einige weitere Ordensmänner aus Kremsmünster als Begleiter mit dabei. Zum Jugendevent unter dem Motto "Gemeinsam in Christus Pilger der Hoffnung sein", das Papst Franziskus anlässlich des Heiligen Jahres 2025 initiierte, werden rund 500.000 Jugendliche aus 146 Ländern erwartet.

Am Programm stehen u. a. eine Willkommensmesse am Petersplatz und ein Österreicher-Treffen in der internationalen Benediktinerhochschule Sant' Anselmo auf dem Aventin, wo Eckerstorfer einige Jahre Rektor war. Höhepunkt und Abschluss des einwöchigen Treffens bildet ein Gottesdienst mit Papst Leo am Campus der Universität Tor Vergata.

Die Gruppe aus Kremsmünster wird neben dem allgemeinen Jugendprogramm auch eigene Akzente setzen. So wird man etwa einen Tag nach Palestrina bei Rom reisen, der Heimat des hl. Agapitus, des Patrons des Stiftes Kremsmünster. Reliquien des Märtyrers aus dem 3. Jahrhundert kamen nach einer Überlieferung aus dem 11. Jahrhundert nach Rom und von dort 893 als Geschenk des Königs Arnulf von Kärnten ins Kloster Kremsmünster.

Positiv-Bilanz zum Jugendtreffen im Stift Kremsmünster

Mehr als 500 junge Menschen waren bis Sonntag im oberösterreichischen Benediktinerstift - Auch Erzbischof Lackner stellte sich Fragen der Jugendlichen und feierte Gottesdienst

Linz (KAP) Mehr als 500 junge Menschen haben vom 15. bis 20. Juli am Jugendtreffen im Stift Kremsmünster teilgenommen. Abt Bernhard Eckerstorfer zog gegenüber Kathpress ein sehr positives Resümee der Veranstaltung, bei der es darum gegangen sei, sich mit den großen Fragen des Lebens zu beschäftigen und gemeinsam Glaube und Gemeinschaft zu erfahren. Mit dabei war u.a. auch der Salzburger Erzbischof und Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz, Franz Lackner, der sich wie auch Eckerstorfer den Fragen der jungen Menschen stellte und mit ihnen Gottesdienst feierte.

Höhepunkt war am Sonntag die Eucharistiefeier in der Stiftskirche Kremsmünster mit Erzbischof Lackner zum Abschluss des Jugendtreff-

fens. In seiner sehr persönlich gehaltenen Predigt erzählte Lackner, wie er als UNO-Soldat in Zypern von einer Bibelstelle im Matthäusevangelium tief berührt wurde: "Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen." Der Erzbischof rief die Jugendlichen dazu auf, ein waches Herz, eine liebevolle Aufmerksamkeit für Gott und ein Sehnen nach ihm zu haben und wie Abraham Gott in das eigene Leben einzuladen.

Die Sehnsucht nach der Auferstehung sowie die Bereitschaft, vieles hinter sich zu lassen, verdeutlichte er an der Berufung der ersten Jünger und der Freundschaft von Martha, Lazarus und Maria Magdalena. Lackner: "Das erste Auferstehungsbekenntnis noch vor der Auferstehung

Jesu stammt von Marta, als sie von ihrem Bruder Lazarus sagt: 'Ich weiß dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Letzten Tag.'" - Er habe Angst, so Erzbischof Lackner, "dass diese Sehnsucht heute verloren geht."

Am Ende des Gottesdienstes bedankte sich Lackner bei Abt Bernhard und der Klostergemeinschaft für die Gastfreundschaft, die sie den Jugendlichen erwiesen: "Als Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz bedanke ich mich von Herzen dafür, dass ihr diese jungen Menschen aufnehmt!"

"Ein lebendiger Gott mitten unter euch"

Das rund einwöchige Treffen stand unter dem biblischen Motto "Daran sollt ihr erkennen, dass ein lebendiger Gott mitten unter euch ist". Liturgische Feiern strukturierten den Tagesablauf, in einem eigenen Zelt gab es die Möglichkeit zum stillen Gebet und zur Anbetung. Untergebracht waren die Jugendlichen an verschiedenen Orten im Stift. Die weißen Zelte in den Stiftsgärten

luden zu einer abwechslungsreichen Woche: Schwimmen, Italienisch Lernen und Fußballspielen, Musik- und Theaterworkshops, aber auch Glaubensworkshops und Gesprächsrunden u.a. mit Abt Eckerstorfer oder Erzbischof Lackner standen etwa auf dem Programm. Insgesamt waren über 15 verschiedene Ordensgemeinschaften vertreten, die das Treffen bereicherten. Ein Highlight war auch die gemeinsame Vesper am Samstagabend mit den Benediktinern von Kremsmünster, die den Jugendlichen Einblick in die benediktinische Lebensweise bot.

Der Salzburger Priester Rupert Santner, Mitglied des ehrenamtlichen Vorbereitungsteams, bilanzierte: "Anliegen des Treffens war es, sich in diesen Tagen die richtig ernsthaften Fragen des Lebens zu stellen. Freundschaften, Impulse, Musik, Gebet, die Schönheit der Natur und die fröhliche Stimmung sollten helfen, eine besondere Erfahrung im Glauben zu machen." (Infos: www.stift-kremsmuenster.at)

Personalwechsel bei Österreichs Jesuiten

P. Toni Witwer neuer Leiter des Innsbrucker Jesuitenkollegs - Bisheriger Leiter P. Christian Marte wechselt nach Wien, wo er als Leiter der Jesuitenkommunität P. Markus Inama ablöst, der nach Deutschland geht

Innsbruck/Wien (KAP) Wechsel an der Spitze der Innsbrucker Jesuiten. Mit 31. Juli übergibt P. Christian Marte nach sieben Jahren die Leitung des Innsbrucker Jesuitenkollegs an P. Toni Witwer, wie die Diözese Innsbruck mitteilte. Marte war auch Kirchenrektor und Gefängniskaplan in der Innsbrucker Justizanstalt und pflegte enge Kontakte zur ukrainischen Gemeinde in Innsbruck. Witwer leitete zuletzt die Grazer Jesuiten und war zuvor über 20 Jahre in Rom tätig. Ab 30. November übernimmt Marte die Leitung der Jesuiten in Wien. Zugleich wird er seine Aufgaben als Konsultor, Delegat für Erwachsenenbildung und im Jesuit Refugee Service weiterhin wahrnehmen. In Wien löst Marte P. Markus Inama SJ ab, der Ende Februar 2026 ins Abuna-Frans-Haus nach Essen wechselt.

Christian Marte wurde 1964 in Feldkirch geboren. Der Absolvent eines Wirtschaftsstudiums war stellvertretender Generalsekretär des Roten Kreuzes, als er 1999 in den Jesuitenorden eintrat. Daraufhin studierte er ab 2001 Philosophie in München sowie Theologie in London und

Innsbruck. Im Juni 2008 wurde er in der Jesuitenkirche zum Priester geweiht. Von 2008 bis 2017 leitete er das Kardinal König Haus in Wien.

Auch Toni Witwer ist gebürtiger Vorarlberger (geb. 1948). Er trat 1976 als Priester in die Gesellschaft Jesu ein. Viele Jahre hatte er in Rom verschiedene Aufgaben in der weltweiten Ordensleitung inne und lehrte an der Päpstlichen Universität Gregoriana. Seit 2018 war Witwer Superior der Jesuiten in Graz und als Seelsorger im Zentrum für Theologiestudierende und für Akademiker tätig.

Schließlich wurde auch Markus Inama 1962 in Vorarlberg geboren. Er war u.a. als Leiter eines Obdachlosenheims in Wien tätig, bevor er 1987 in den Jesuitenorden eintrat. Von 1995 bis 2008 arbeitete er im Bereich der offenen Jugendarbeit in Wien und Innsbruck. Danach übersiedelte er nach Bulgarien und engagierte sich in Sofia im Rahmen der Concordia-Sozialprojekte für Kinder und Jugendliche. Seit 2011 ist er Mitglied des Vorstands von Concordia-Sozialprojekte. Von 2012 bis 2018 war Inama zudem Rektor des

Jesuitenkollegs in Innsbruck und seither ist er Superior der Jesuiten in Wien. Inama bleibt auch nach seinem Wechsel nach Deutschland u.a. Ausbildungsdelegat der Jesuiten und Vorstandsmitglied des Hilfswerks Concordia.

Österreich ist Teil der Jesuitenprovinz Zentraleuropa, zu der auch Deutschland, die Schweiz, Litauen, Lettland und Schweden gehören.

Anselm Grün: Schicksal spirituell deuten statt in Opferrolle verharren

Benediktiner spricht bei "Disputationes"-Reihe in Salzburg über religiöse Wege im Umgang mit dem Schicksal - Anknüpfung an antike Philosophie, biblische Zeugnisse und eigene Erfahrungen - Glaube als Quelle innerer Freiheit und Vertrauen auf göttliche Vorsehung

Salzburg (KAP) "Es geht darum, dass wir aktiv auf das Schicksal reagieren, anstatt uns als Opfer zu fühlen." Mit dieser zentralen Botschaft hat der Benediktinerpater Anselm Grün am 18. Juli in Salzburg zum spirituellen Umgang mit dem Schicksal aufgerufen. In seinem Vortrag bei der Veranstaltungsreihe "Disputationes" betonte der vielfache Buchautor und Seelsorger: "Wenn Gott in mir herrscht, dann bin ich wirklich frei. Dann hat das Schicksal keine Macht über mich." Die dreitägigen "Disputationes", die die Konzertreihe "Overture Spirituelle" in der Eröffnungswoche der Salzburger Festspiele begleiten, stehen heuer unter dem Generalthema "Fatum" (lat. Schicksal). Nach dem Vortrag des Mönchs in der Großen Universitätsaula fand das Eröffnungskonzert "Das Floß der Medusa" in der Felsenreitschule statt.

Grün spannte in seiner Auslegung einen weiten Bogen von der griechischen Mythologie und Philosophie über frühchristliche Autoren bis hin zur Gegenwart. Die Religionen und Kulturen der Menschheit versuchten seit jeher, dem Schicksal zu begegnen - sei es durch Magie, Gebet, Vorhersehung oder Deutung. Für den Benediktiner ist klar: Schicksal ist mehr als bloßes Erdulden. Es sei eine spirituelle Herausforderung, die eine bewusste Antwort des Menschen verlangt - und eine Gelegenheit, tiefer mit sich selbst und mit Gott in Berührung zu kommen.

Ein zentrales Vorbild für diese Haltung sei der antike Philosoph Epiktet, den Grün ausführlich zitierte. Epiktets Appell: "Strebe nicht danach, dass die Ereignisse eintreten, wie du willst, sondern wünsche die Ereignisse so, wie sie eintreten, und du wirst ein glückliches Leben führen." Für Grün zeigt sich darin "eine tiefe Haltung des Vertrauens, die auch von frühen christlichen Kirchenvätern übernommen wurde". Diese Haltung münde in ein Gebet, das sich ganz dem göttlichen Willen überlässt: "Führe mich, wohin Du willst, bekleide mich mit dem Gewand, das Dir gefällt."

Ergänzend dazu verwies Grün auf Viktor Frankl, den Begründer der Logotherapie. Dessen Gedanke, dass "die Freiheit, auf das Schicksal zu reagieren", dem Menschen nicht genommen werden könne, sei auch theologisch bedeutsam. Frankl habe gezeigt, dass der Mensch dem Leid einen Sinn geben könne - etwa, indem er aus eigener Trauer heraus anderen helfe. Grün schilderte dazu die Entstehung von Selbsthilfegruppen für verwaiste Eltern nach dem Tod eines Kindes als konkretes Beispiel einer solchen "Sinngebung im Leid".

Auch auf persönliche Erfahrungen ging der Benediktiner ein: Als er vor zehn Jahren an Nierenkrebs erkrankte, habe ihn das biblische Gebet Jesu in Getsemani durchgetragen. Die Vaterunserbitte "Dein Wille geschehe" sei für ihn "nicht entmutigend, sondern Ausdruck des Vertrauens gewesen, dass es gut wird - unabhängig vom Ausgang". Damit habe er nicht nur um Heilung gebetet, sondern auch das mögliche Sterben als "Zeugnis für Christus" verstanden: "Nicht mehr durch mein Tun, sondern durch mein Sein."

Vom Leid zur Hingabe

Zentrale biblische Bezugspunkte seines Vortrags waren zudem das Johannesevangelium und die Emmaus-Geschichte bei Lukas. Besonders eindrucksvoll sei die Deutung Jesu im Johannesevangelium, seinen gewaltsamen Tod selbst in freie Hingabe zu verwandeln: "Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es aus freiem Willen hin." Diese Haltung werde in jeder Eucharistiefeier eingeübt - als spiritueller Umgang mit dem, "was uns durchkreuzt".

Am Beispiel seiner Mutter, die trotz starker Sehschwäche bis ins hohe Alter lebensfroh blieb, machte Grün deutlich, wie eine innere Umwandlung von Leid in Hingabe gelingen könne. Ihre Haltung, das Erlebte "für ihre Kinder und Enkelkinder aufzuopfern", sei für ihn Ausdruck

einer tiefen spirituellen Kraft: "Sie fühlte sich nicht als Last, sondern als Segen."

Den Abschluss des Vortrags bildete ein Ausblick auf den spirituellen Sinn des Schicksals aus der Sicht des Lukas-Evangeliums. Der Satz "Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen?" (Lk 24,26) erinnere daran, dass Schicksal den Menschen aufbrechen wolle - "für das tiefere Geheimnis des Lebens, für die anderen, für Gott". Grün: "Wenn ich an meinen Vorstellungen vom Leben festhalte, werde ich durch das Schicksal zerbrechen. Doch wenn ich mich aufbrechen lasse, finde ich neue Möglichkeiten - und mein wahres Selbst."

Das Ziel eines solchen Ringens mit dem Schicksal sei letztlich die "innere Freiheit und die

Offenheit für Gott", so Grün. Auch wenn sich Gott im Schicksal oft als unbegreiflich erweise, bleibe für den Theologen klar: "Die Unbegreiflichkeit des Schicksals verweist auf die Unbegreiflichkeit Gottes - einer Liebe, die trotz allem Liebe ist."

Die "Disputationes" im Rahmen der "Ouverture Spirituelle" haben sich seit ihrer Gründung im Jahr 2012 zu einem fixen Bestandteil der Salzburger Festspielsaison entwickelt. Während der letzten zwölf Jahre sprachen bereits über hundert hochkarätige Vertreter der großen Weltreligionen und Persönlichkeiten aus Kultur und Wissenschaft über die Wirkung von Kultur und Religion auf den Menschen.

Männer-Friedenstagung: Den Menschen geben, was sie brauchen

Pater Milos Ambros bei KMBÖ-Sommerakademie über Erfahrungen mit Sozialprojekten in Brasilien - Caritas-Direktor Walter Schmolly: Empathie ist eine politische Kategorie

St. Pölten (KAP) Friede braucht die Deckung von Grundbedürfnissen wie Nahrung und Zugehörigkeit sowie Bildung. Das unterstrich der Prämonstratenser-Pater Milos Ambros bei einem Podiumsgespräch im Rahmen der Sommerakademie der Katholischen Männerbewegung Österreich (KMBÖ) zum Thema "Friede und Versöhnung". Er verwies dabei auf den Jakobus-Brief im Neuen Testament, wo es heißt: "Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung sind und ohne das tägliche Brot und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen - was nützt das?" (Jak 2,15-16).

Ambros wirkte von 1994 bis 2009 in Brasilien, in einem Armenviertel in der 4-Millionen-Stadt Salvador da Bahia. In die Favelas, wo die Kriminalität besonders hoch war, "traute sich die Polizei nicht hinein", berichtete Ambros. Als unbewaffnete - Priester hätten sie dort jedoch gut arbeiten können. Unterstützt von Spenden aus der Heimat schuf Ambros - zusammen mit seinem Ordensbruder Bernhard Schelpe - die Infrastruktur für etwa 30 "comunidades", was etwa 30 österreichischen Pfarren entspricht. Soziale Hilfe leisteten sie u.a. mit einem "Lebensmittelgrundkorb", mit dem die ärmsten Familien monatlich die notwendigsten Grundnahrungsmittel erhielten. Im Gegenzug kamen die Familien einmal im Monat zu Vorträgen etwa über Hygiene, Essenszubereitung oder auch Glaubensinhalte.

Neben Alphabetisierungskursen für Erwachsene entstand auch eine Kindergarteneinrichtung für alleinerziehende Mütter, um diesen Erwerbsarbeit zu ermöglichen. Den tristen Verhältnissen und einer "allgemeinen Unordnung" entgegenzuwirken, Gemeinden zu bilden, in denen man füreinander da ist, "können erste kleine Steine für den Aufbau des Friedens sein", unterstrich der Prämonstratenser-Pater. 2021 wurde P. Ambros für sein Wirken mit dem Oscar-Romero-Preis der Aktion "Sei so frei" der KMBÖ ausgezeichnet.

Schmolly: Empathie ist politische Kategorie

Der Vorarlberger Caritas-Direktor Walter Schmolly betonte, Friede brauche Empathie, die Fähigkeit, sich von der Not, vom Leid anderer berühren zu lassen. Empathie sei dabei nicht nur eine persönliche, sondern auch eine politische Kategorie. Als Beispiel verwies er auf eine Replik des jetzigen Papstes Leo XIV. noch als Kurienkardinal auf eine Aussage des US-Vizepräsidenten James David Vance. Der Katholik Vance hatte behauptet, als Christ liebe man "zuerst seine Familie, dann seine Nächsten, dann seine Gemeinschaft, dann seine Mitbürger - und dann erst den Rest der Welt." Prevost antwortete auf "X": "JD Vance irrt sich: Jesus fordert uns nicht dazu auf, unsere Liebe zu anderen zu gewichten."

Es brauche - so Schmolly - eine Empathiekultur, im Kleinen wie im Politischen, die notwendige Hilfe ohne Ansehen von Person,

Religion, Nation oder Schuld leistet. Für den Frieden sei es zudem nötig, die Verantwortung für die Schöpfung wahrzunehmen. Die UNO habe 2015 die 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung (SDGs) verabschiedet. Darin gehe es nicht nur um ökologische Nachhaltigkeit, sondern auch um die Vision einer "friedlichen und inklusiven Gesellschaft", hob der Caritas-Direktor hervor.

Bibel rechtfertigt keine Vernichtung

Der Innsbrucker Theologe Klaus Heidegger übte Kritik an der Rechtfertigung von Gewalt durch Rückgriff auf Verse aus dem Alten Testament. Das Attentat des militärischen Armes der Hamas gegen Israel sei ein schreckliches Vergehen. Wenn Israels Regierungschef Benjamin Netanjahu und US-Präsident Donald Trump das Vorgehen Israels im Gaza-Streifen aber mit Bibelversen rechtfertigten, die die Vernichtung des gegnerischen Volkes insinuierten, sei das zu hinterfragen.

Es gelte, Wege zu finden und zuzulassen, die die "Logik des Schlachtfeldes" überwinden, so Heidegger, bis vor kurzem Vorsitzender der Katholischen Aktion der Diözese Innsbruck. Er

schloss sich dabei der Kritik von Cesare Zucconi, dem Hauptreferenten des Vortages, an der Rede vom "gerechten" Frieden an: Friede sei zunächst ein Kompromiss, der für alle Beteiligten schmerzlich sein kann, aber das Blutvergießen beendet.

"Eine Politik, die Hände reicht"

Die Moderatorin des Gesprächs, Birgit Prochazka, Leiterin des Forum Katholische Erwachsenenbildung der Diözese Eisenstadt und zuständig für Weltanschauungsfragen, stellte fest, dass in Vorträgen und Debatten über Frieden das Wort Krieg und Konflikt meist viel öfter vorkomme als das Wort Friede. Sie zitierte abschließend den Wiener Psychiater Viktor E. Frankl, der als Jude von den Nazis ins KZ Theresienstadt verschleppt wurde und überlebte.

1946 schrieb Frankl unter dem Titel "Friede unter uns": "Wir brauchen Verständnis füreinander und wir brauchen Verständigung miteinander. Wen darf es da wundern, wenn wir erklären: Für uns kann es nur eine Politik geben, und das ist jene Politik, die Hände reicht."

VinziWerke warnen zu Gründer Puchers Todestag vor Sozialkürzungen

Appell an Politik: Keine Sparmaßnahmen auf Kosten vulnerabler Gruppen - Arbeit des Armenpriesters muss fortgesetzt werden - Gedenkmesse am 20. Juli in der Grazer Vinzenzkirche

Graz (KAP) Angesichts aktueller Budgetkürzungen im Sozialbereich haben die VinziWerke an den bleibenden Auftrag ihres vor zwei Jahren verstorbenen Gründers, Pfarrer Wolfgang Pucher, erinnert. Die Arbeit des Armenpriesters, der jahrzehntelang gegen soziale Ausgrenzung und das Bettelverbot kämpfte, müsse fortgesetzt werden, ging ihr Appell auch an die Politik. Der Verein zählt zu jenen steirischen Organisationen, die von den Förderkürzungen seitens des Sozialresorts des Landes Steiermark betroffen sind. "Die Kürzungen bedrohen zwar noch nicht die Existenz der VinziWerke, dennoch fragen wir uns, wer die wertvolle Arbeit mit vulnerablen Zielgruppen fortsetzen kann, die die steirische Soziallandschaft bisher geleistet hat", erklärte Geschäftsführerin Nicola Baloch.

Sparmaßnahmen dürften nicht auf Kosten besonders vulnerabler Personengruppen umgesetzt werden, forderte Martina Schröck, Obfrau der VinziWerke, von politischen Entscheidungsträgern. Die VinziWerke haben sich deshalb bereits Mitte Juni der Initiative "#soziallandretten"

steirischer Organisationen angeschlossen, die nach Förderkürzungen in der Höhe von rund 2,5 Millionen Euro zuletzt einen Krisengipfel von der Landesregierung forderte. Es sei ihr "Wunsch", mit der steirischen Landesregierung in Dialog zu treten, bekräftigten die VinziWerke.

"2012 ist Wolfgang Pucher im Zuge des Protests gegen das Bettelverbot für jene Menschen auf die Straße gegangen, die ansonsten nicht gehört werden würden", erinnerte Schröck an den Ordensgründer. Heute stehe man vor einer Situation, "die sich noch gravierender auf die Struktur unserer zivilgesellschaftlichen Organisationen auswirken kann", warnte die Vereinsobfrau. Es gebe nur ein gemeinsames Fortkommen.

Gedenkmesse am 20. Juli

Die Solidarität der Menschen sei "ungebrochen hoch", doch hätten sich die Spenden "nicht so stark entwickelt, wie es für den reibungslosen Fortbestand wünschenswert wäre", erläuterte Geschäftsführerin Baloch die finanzielle Situation der VinziWerke mit einem Spendenaufruf:

"Um die Arbeit von Pfarrer Wolfgang Pucher fortsetzen zu können, sind die VinziWerke auf Spenden angewiesen. Jeder Betrag ist willkommen, egal wie klein oder groß." (Spendenkonto: AT34 2081 5022 0040 6888)

Am 20. Juli wird in der Grazer Vinzenzkirche die Sonntagsmesse in Gedenken an Pfarrer Pucher gefeiert. Rechtzeitig wurde die Grabeinfassung fertiggestellt. Der Armenpriester starb am 19. Juli 2023 während seines Kroatienurlaubs.

Die VinziWerke betreiben heute 40 Einrichtungen in der Steiermark, Wien und Salzburg. Täglich erhalten dort bis zu 450 Menschen

eine Unterkunft, während rund 1.700 Bedürftige mit Lebensmitteln versorgt werden. Die Vinzenzgemeinschaft Eggenberg ist eine von 146 Vinzenzgemeinschaften in Österreich, weltweit sind es 50.000 in 148 Ländern. Es handelt sich dabei um Gruppen, die selbständig und unabhängig voneinander auf Basis der Ehrenamtlichkeit bemüht sind, Armen das Leben zu erleichtern und sie wieder in die Gesellschaft einzugliedern. Grundgelegt wurden sie 1833 in Frankreich von einem Studenten, der sich auf den heiligen Vinzenz von Paul als Namensgeber berief.

VinziWerke-Obfrau: "Gesicht der Armut hat sich verändert"

Schröck im Interview zum zweiten Todestag von P. Pucher: "Sozialer Friede kostet Geld"

Graz (KAP) Die Armut greift in der Gesellschaft immer mehr um sich, während gleichzeitig von der Politik und Wirtschaft Sparpakete geschnürt werden. Zu diesem kritischen Befund ist die Obfrau der VinziWerke, Martina Schröck, gekommen. "Einerseits ist die Armut tatsächlich jetzt schon in der Mitte der Gesellschaft angekommen, und das heißt, wir haben immer mehr Gäste, immer mehr Hilfesuchende, die auf die VinziWerke zukommen. Auf der anderen Seite spüren wir auch schon die Sparmomente auf Bundes- und auf Landesebene. Das heißt, die Zeiten sind sehr herausfordernd", so Schröck im Interview mit ORF-Steiermark.

Gefragt, wo aktuell die größten Herausforderungen bei der Betreuung von Hilfesuchenden lägen, sagte Schröck: "Unsere Arbeit ist insgesamt wesentlich breiter geworden. Das heißt, das Gesicht der Armut hat sich sehr stark verändert." Das könne man auch beim Vinzimarkt sehen, wo seit der Pandemie etwa 30 Prozent mehr Kundinnen und Kunden verzeichnet werden. Viele seien von der Teuerung betroffen. "Wir sprechen hier von Working poor, wir sprechen von Menschen mit Behinderung, von Pensionisten, Pensionisten. Das Aufgabengebiet ist einfach insgesamt gewachsen, und die Herausforderungen sind nach wie vor groß."

"Sozialer Friede kostet Geld"

Die Schwerpunkte der nächsten Zeit seien der Umbau des Vinzinests und Frauenprojekte; gegen die Ausgrenzung von armutsgefährdeten und armen Menschen in der Gesellschaft anzukämpfen,

sei sehr wichtig, so Schröck, wie auch "ein starkes öffentliches Bekenntnis dazu zu formulieren - das heißt, einen guten Teil des öffentlichen Geldes auch wirklich in dieses soziale Netz zu investieren. Soziale Sicherheit, sozialer Friede kostet Geld. Und das wird erst augenscheinlich, wenn etwas wegfällt."

"Meine größte Vision ist, dass wir irgendwann zusperren können, weil es uns nicht mehr braucht. Das ist auch die Richtung, in die wir arbeiten. Aber im Großen und Ganzen hänge ich der Vision von Wolfgang Pucher an, nämlich schnell, unbürokratisch, individuell, unkompliziert zu helfen, dort, wo sie gebraucht wird", so Schröck.

Gedenken an Pater Pucher

Das Interview fand anlässlich des zweiten Todestages des Grazer Armenpfarrers und Gründers der VinziWerke, des Lazaristenpaters Wolfgang Pucher, statt. Am 20. Juli wird in der Grazer Vinzenzkirche die Sonntagsmesse in Gedenken an Pfarrer Pucher gefeiert. Rechtzeitig wurde die Grabeinfassung fertiggestellt. Der Armenpriester starb am 19. Juli 2023 während seines Kroatienurlaubs.

Martina Schröck steht seit Mai als erste Frau an der Spitze der Vinziwerke und wurde 1977 in Bruck an der Mur geboren. An der Karl-Franzens-Universität in Graz studierte sie Soziologie und erlangte 2004 ihren Dokortitel. In der Volkshilfe sammelte sie ihre ersten beruflichen Erfahrungen, schlug dann eine politische Laufbahn ein. 2005 wurde sie für die SPÖ in den

Landtag gewählt, 2010 wechselte sie als Parteivorsitzende der Stadtfraktion in die Grazer Stadtregierung und war bis 2013 Stadträtin für Soziales und Frauen. 2013 wurde sie zur Vizebürgermeisterin der Stadt Graz gewählt. 2016 zog sie sich aus der Politik zurück.

Die VinziWerke betreiben heute 40 Einrichtungen in der Steiermark, Wien und Salzburg. Täglich erhalten dort bis zu 450 Menschen eine Unterkunft, während rund 1.700 Bedürftige mit Lebensmitteln versorgt werden. Die

Vinzenzgemeinschaft Eggenberg ist eine von 146 Vinzenzgemeinschaften in Österreich, weltweit sind es 50.000 in 148 Ländern. Es handelt sich dabei um Gruppen, die selbständig und unabhängig voneinander auf Basis der Ehrenamtlichkeit bemüht sind, Armen das Leben zu erleichtern und sie wieder in die Gesellschaft einzugliedern. Grundgelegt wurden sie 1833 in Frankreich von einem Studenten, der sich auf den heiligen Vinzenz von Paul als Namensgeber berief.

Jedes dritte Opfer von Menschenhandel ist minderjährig

Hilfsorganisationen warnen: Opferzahlen steigen, Mädchen besonders betroffen - Jugend Eine Welt: Digitalisierte Welt hat neue Formen der Sklaverei hervorgebracht - Tag gegen Menschenhandel am 30. Juli

Wien/München (KAP) Der Kinderhandel nimmt weltweit zu. Globale Krisen wie Klimawandel, bewaffnete Konflikte und Armut verschärfen die Lage. Darauf haben Hilfsorganisationen im Vorfeld des "Tags gegen Menschenhandel" (30. Juli) hingewiesen. Kinder würden zum Betteln oder Stehlen gezwungen, wie Sklaven als billige Arbeitskräfte missbraucht, als Kindersoldaten rekrutiert, in die Prostitution gedrängt oder als Kinderbräute verkauft, erklärte Jugend-Eine-Welt-Geschäftsführer Reinhard Heiserer in einer Aussendung am Montag. Zudem habe die digitalisierte Welt neue Formen der Sklaverei hervorgebracht.

Laut dem aktuellen "Global Report on Trafficking in Persons 2024" der Vereinten Nationen ist fast jedes dritte registrierte Opfer minderjährig - mit steigender Tendenz, wie die SOS-Kinderdörfer mitteilten. Der jüngste Bericht der in Wien ansässigen UN-Behörde für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNDOC) weist für das Jahr 2022 mit 75.000 Fällen von Menschenhandel einen Anstieg um 25 Prozent im Vergleich zu 2019 aus. Von insgesamt im Zeitraum 2020 bis 2023 identifizierten 202.478 Opfern waren 38 Prozent Minderjährige. 42 Prozent aller identifizierten Opfer waren von Arbeitsausbeutung, 36 Prozent von sexueller Ausbeutung betroffen, teilte Jugend Eine Welt mit.

Frauen und Mädchen besonders betroffen

Generell sei der Anstieg des Menschenhandels, insbesondere bei Minderjährigen, besorgniserregend, so die UNDOC. Frauen und Mädchen sind

unter den registrierten Opfern weiterhin in der Mehrzahl, 61 Prozent waren es 2022. 60 Prozent der weiblichen Opfer wurden sexuell ausgebeutet. Kinder und Jugendliche - meist Mädchen - seien häufig mehrfacher Ausbeutung ausgesetzt, erklärte Heiserer: "Zum Beispiel werden sie als Minderjährige in eine Zwangsehe geschickt, als kostenlose Haushaltshilfe ausgebeutet und womöglich als Sexarbeiterin auf Internetplattformen angeboten."

Ein wichtiger Schritt gegen missbräuchliche Kinderarbeit sei das beschlossene, aber noch nicht umgesetzte europäische Lieferkettengesetz, so Heiserer: "Wir alle müssen dazu beitragen, solchen Handel gerade mit den jüngsten und wehrlosesten Menschen zu beenden." Ein Problem sei, dass Menschenhandel und Ausbeutung oft im Verborgenen stattfinden. Die Polizei sei auf Hinweise aus der Bevölkerung angewiesen.

Auch die SOS-Kinderdörfer fordern entschlossenes Handeln. "Wir alle tragen Verantwortung, die Schwächsten zu schützen - mit klaren Taten, nicht nur mit Worten", erklärte Anne Beck für die Hilfsorganisation in einer Aussendung. Betroffene Kinder müssten besser erkannt, erfasst und betreut werden. Zudem müsse konsequent gegen Ausbeutungsnetzwerke vorgegangen werden.

Die SOS-Kinderdörfer verwiesen auch auf Menschenhandel in Deutschland. Das Bundeskriminalamt verzeichne, dass 15 bis 25 Prozent der registrierten Opfer minderjährig sind. Diese Kinder würden sexuell ausgebeutet, zur Arbeit gezwungen oder für kriminelle Zwecke

missbraucht. Die Dunkelziffer sei hoch, weil viele Kinder nicht als Opfer erkannt, sondern fälschlich als Täter behandelt würden. Oft fehlten kindgerechte Betreuung, spezialisierte Fachkräfte und sichere Schutzräume.

Angebote der Hilfsorganisationen

Jugend Eine Welt unterstützt weltweit Aufklärungskampagnen und Einrichtungen ihrer Don Bosco-Partner, die jungen Opfern von Gewalt und Ausbeutung Schutz, medizinische und psychologische Betreuung sowie Hilfe bei Ausbildung und Jobsuche bieten. Vorzeigeprojekte sind die Mädchenschutzhäuser von Don Bosco Fambul in Freetown (Sierra Leone), wo von den Straßen geholte Mädchen nach schweren Missbrauchserfahrungen Zuflucht finden, sowie das Don Bosco Mädchenschutzhaus im südindischen Deodurga, das unter anderem Kinderarbeiterinnen und vor

Zwangsehen gerettete Mädchen aufnimmt. (Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000; Onlinespenden: www.jugendeinewelt.at/spenden)

SOS-Kinderdörfer weltweit engagieren sich sowohl präventiv als auch in der direkten Betreuung von Opfern des Menschenhandels. Familienförderprogramme sollen Armut verringern, Bildung ermöglichen und so das Risiko von Kinderhandel senken. In besonders betroffenen Regionen, etwa in Westafrika oder Südasien, betreibt SOS geschützte Unterkünfte, in denen Kinder medizinische und psychologische Betreuung, sichere Unterkunft und Unterstützung bei Schul- und Berufsausbildung erhalten. Mädchen, die besonders häufig Opfer sexueller Ausbeutung sind, werden in speziellen Programmen gestärkt und beim Aufbau einer selbstbestimmten Zukunft begleitet.

Abtprimas: Österreichs Benediktinerklöster internationale Vorbilder

Weltweiter Ordensoberer Schröder: Starke pastorale Verwurzelung, menschliche Nahbarkeit und geschichtliche Authentizität sind klare Stärken der heimischen Stifte

Wien (KAP) Österreichs Benediktinerklöster gelten nach Einschätzung von Abtprimas Jeremias Schröder als international vorbildlich im Dienst an den Menschen. Im Interview mit dem Magazin "füreinander", dem Mitteilungsblatt der Österreichischen Benediktinerkongregation (aktuelle Ausgabe), hob der Ordensleiter die starke pastorale Verwurzelung und die menschliche Nahbarkeit der Klöster hervor. Auch auf struktureller Ebene sieht Schröder in Österreich eine tragende Rolle für den gesamten deutschsprachigen Raum des Ordens.

"Das Mönchtum in Österreich ist aus einer lebendigen Tradition gewachsen", so Schröder. Im Unterschied zu Gründungen und Neuaufbrüchen aus dem 19. Jahrhundert, etwa in Deutschland, seien die Klöster hier nicht aus romantischen Idealvorstellungen, sondern aus konkreter seelsorglicher Praxis hervorgegangen. Das habe zu einer besonderen Bodenständigkeit und Menschlichkeit geführt. "Die langwährende Tradition gibt dem ganzen eine historische Authentizität", so Schröder.

Besonders betonte der aus Deutschland stammende Abtprimas die Rolle der Salzburger Äbtekongferenz, die formal den gesamten deutschen Sprachraum abdeckt, in der Praxis aber vor allem von den österreichischen Äbten

getragen werde. Diese bildeten "ein inneres Gerüst", das den Benediktinerorden in Mitteleuropa zusammenhalte.

Nahbare Kirche

Persönlich verbindet Schröder mit Österreich seine frühere Leitungstätigkeit im Kloster St. Georgenberg in Tirol. "Ich habe dort die katholische Kultur Tirols und Österreichs insgesamt sehr schätzen gelernt", unterstrich er. Anders als in Deutschland mit seinen großen, oft schwerfälligen Diözesen sei der Kontakt zu Bischöfen in Österreich direkter und unkomplizierter. Auch ein "Miteinander trotz Konflikten" sei spürbarer - wozu Kardinal Christoph Schönborn laut Schröder wesentlich beigetragen habe.

Ein konkretes Beispiel für die enge Verbindung von Kloster und Region sei für ihn das Stift Kremsmünster, das Schröder im Frühjahr bei der Abtbenediktion von Bernhard Eckerstorfer besuchte. Selbst italienische Priester seien beeindruckt gewesen, "wie tief das Stift in der Bevölkerung verankert ist" - ein Umstand, den sie aus Italien so nicht kannten.

Reformen statt Wunderlösungen

Mit Sorge blickt der Abtprimas auf die Entwicklung vieler westlicher Klöster, die durch

Überalterung und mangelnden Nachwuchs unter Druck geraten. Während einige Gemeinschaften frühzeitig auf die Veränderungen reagierten und den Übergang gestalteten, hofften andere auf "Wunderlösungen" und verzögerten notwendige Reformen. In solchen Fällen drohe der Verlust von Selbstbestimmung - bis hin zur Übernahme durch externe kirchliche Stellen.

"Einige Klöster verwahrlosen regelrecht, Aufsichtsgremien versagen, und es kommt zu Missständen oder gar Skandalen", so Schröder. Hier sei mehr Kooperation innerhalb der Ordenswelt nötig, um rechtzeitig zu intervenieren und notfalls zu korrigieren. Ein möglicher Niedergang

könne aber auch Raum für einen geistlichen Neubeginn schaffen.

1.500 Jahre Montecassino

Einen Blick in die Zukunft warf Schröder im Hinblick auf das 1.500-Jahr-Jubiläum der Abtei Montecassino im Jahr 2029. Unter dem Motto "Locus iste - Orte der Hoffnung seit 529" sollen Klöster weltweit als Hoffnungsträger sichtbar gemacht werden. Das Jubiläum verstehe sich auch als Einladung, den benediktinischen Beitrag für eine Welt im ökologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbruch neu zu definieren, sagte er.

Salesianische Jugendpastoral betont queersensible Haltung

Jungen Menschen "unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität zeigen: Du bist willkommen. Du bist geliebt" - Prädikat der Regenbogenpastoral Österreich

Wien (KAP) Die Salesianische Jugendpastoral Österreichs bekennt sich sichtbar zu einer wertschätzenden und inklusiven Haltung gegenüber queeren jungen Menschen. Äußeres Zeichen dafür ist das sogenannte "a+o-Prädikat" - die Abkürzung steht für "akzeptierend und offen" - der Regenbogenpastoral Österreichs. "Wir möchten jungen Menschen unabhängig von sexueller Orientierung oder Geschlechtsidentität zeigen: Du bist willkommen. Du bist geliebt. Du hast einen Platz in unserer Kirche und Gemeinschaft", erklärte P. Johannes Haas, Leiter der Salesianischen Jugendpastoral, in einer Aussendung.

Die Tradition Don Boscos, "der jungen Menschen mit Herzenswärme, Glaube und Respekt begegnete", stehe damit nicht in Widerspruch, sondern verstehe sich vielmehr durch die Salesianische Jugendpastoral als Raum, "in dem Vielfalt willkommen ist - und jede*r mit seinen und ihren Lebenswirklichkeiten Platz hat".

Auch der Salesianer-Leitspruch "Da mihi animas, caetera tolle" - "Gib mir Seelen, nimm alles andere" - bringe diesen Einsatz auf den Punkt: "Im Zentrum steht das Leben junger Menschen, nicht Ideologie, Kontrolle oder Konformität", erklärte die Jugendorganisation. Genau aus dieser Haltung heraus sei auch das "a+o-Prädikat" beantragt worden - "als sichtbares Zeichen dafür, dass die Salesianische Jugendpastoral bedingungslos an der Seite aller Jugendlichen steht", hieß es.

Das "a+o"-Prädikat wird seit 2023 an Pfarren und kirchliche Institutionen vergeben. Damit einher geht eine Selbstverpflichtung von Pfarren und Organisationen, dafür einzustehen, "dass Menschen unterschiedlicher sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität sowie ihre Familien in der Kirche einen Platz haben", heißt es vonseiten der Initiative.

Bibliotheks-Schädlinge: Experte sieht Österreichs Stifte gewappnet

Zoologe Querner nach Brotkäfer-Befall von Erzabtei Pannonhalma: Monitoring mit Insektenfallen inzwischen in vielen größeren Stiftsbibliotheken Standard

Wien (KAP) Nach dem massiven Brotkäfer-Befall in der Erzabtei Pannonhalma, bei dem rund 100.000 Bücher beschädigt wurden, warnt der Museumsschädlings-Experte Pascal Querner vor einer unterschätzten Gefahr für Kulturgüter. Der Vorfall in dem ungarischen Kloster sei angesichts

des historischen Werts der betroffenen Bücher bedauerlich und eine "Warnung" auch für andere Bibliotheken. Österreichs Klosterbibliotheken seien in dieser Hinsicht aber insgesamt gut aufgestellt, befand der Zoologe im Interview mit der Nachrichtenagentur Kathpress.

Die Benediktinerabtei Pannonhalma hatte Anfang Juni ihre Bibliothek geschlossen, nachdem bei einer Reinigung ein weit fortgeschrittener Schädlingsbefall festgestellt worden war. Die betroffenen Bände - rund ein Viertel des insgesamt 400.000 Bücher umfassenden Bestands - werden seither in einer aufwendigen Stickstoffbehandlung desinfiziert. Die Restaurierung, bei der alle Bücher anschließend einzeln begutachtet werden müssen, dürfte bis zum Jahresende andauern.

Querner, der unter anderem Monitoringprojekte in Stiften wie Melk und Klosterneuburg betreut, hält den Vorfall für gravierend, aber nicht für völlig ungewöhnlich. Der Brotkäfer sei ein in Mitteleuropa häufiger Kulturgutschädling, der durch in alten Buchbindungen enthaltene Klebstoffe aus Stärke oder Gelatine angelockt wird. "Solche Fälle gibt es immer wieder - auch in Österreich oder Deutschland", so der Experte gegenüber Kathpress. In Augsburg etwa habe es vor einigen Jahren einen großflächigen Befall in einem Archiv gegeben, der ebenfalls mit Stickstoff behandelt werden musste.

In Pannonhalma dürfte der Befall schon weit fortgeschritten gewesen sein. "Das ist oft ein Problem in Bibliotheken, die primär als Schauraum dienen und wo Bücher nicht regelmäßig genutzt oder kontrolliert werden", sagte Querner. Je länger ein Befall unentdeckt bleibe, desto aufwendiger werde die Sanierung. Besonders gefährdet seien Standorte ohne eigenes restauratorisches Personal oder systematische Überwachung.

Monitoring in Österreich oft Standard

In Österreich hingegen sei das Bewusstsein für präventiven Schutz in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen - durch gute Vernetzung der für Kulturgüter Zuständigen, aber auch durch öffentlich aufgearbeitete Fälle wie jenen im Stift Admont. "Heute ist das Monitoring mit

Insektenfallen Standard in vielen größeren Stiftsbibliotheken", so Querner. Entscheidend seien regelmäßige Sichtkontrollen, einfache Reinigungsmaßnahmen und das Offenhalten der Räume. Selbst kleine Sammlungen könnten mit überschaubarem Aufwand Kontrollsysteme etablieren, wobei es auch Feuchtigkeit und Schimmel zu verhindern gilt.

Ist es einmal zu einem Befall durch Papier- und Holzschädlinge gekommen, so gilt die Stickstoffbehandlung, wie sie aktuell in Pannonhalma durchgeführt wird, als schonendes Verfahren zur Bekämpfung. Dabei werden die Bücher luftdicht verpackt und in eine sauerstoffarme Atmosphäre versetzt, die den Insekten den Lebensraum entzieht. Alternativ kommen in bestimmten Fällen auch Raumbehandlungen mit Schwefelhexafluorid zum Einsatz, früher griff man dabei auch zu Cyanwasserstoff (Blausäure).

Der Brotkäfer sei zwar kein "neuer" Klimaschädling, seine Entwicklung könne sich jedoch durch höhere Temperaturen beschleunigen, so Querner. In aktuellen Forschungsprojekten untersucht er die Auswirkungen des Klimawandels auf Museums- und Bibliotheksschädlinge. Neben dem Brotkäfer nannte er auch das Papierfischchen - eine eingeschleppte Art, die sich europaweit verbreitet - sowie klassische Mottenarten als wachsendes Risiko.

Die Benediktinerabtei Pannonhalma wurde im Jahr 996 gegründet und gehört seit 1996 zum UNESCO-Weltkulturerbe. Ihre Büchersammlung zählt zu den ältesten historischen Bibliotheken Ungarns. Die ältesten und wertvollsten Stücke der Sammlung - darunter eine Bibelausgabe aus dem 13. Jahrhundert - befinden sich laut Angaben der leitenden Restauratorin Zsófia Edit Hajdu nicht unter den aktuell von Schädlingen befallenen Werken. Sie waren bereits zuvor unter gesonderten Schutzbedingungen gelagert worden.

Mit 50 ins Kloster: Neue Ordenspodcast-Folge über "Spätberufene"

Frühere Lehrerin entschied sich in zweiter Lebenshälfte für das Ordensleben - Sr. Radner in Ordenspodcast: "Ich hatte immer das Gefühl, dass da noch was anderes auf mich wartet"

Wien (KAP) Sr. Erika Maria Radner war Lehrerin, hatte einen Partner und war kirchlich engagiert. Dennoch fehlte ihr etwas. "Da wartet noch etwas anderes auf mich", erklärt die Ordensfrau in einer aktuellen Podcastfolge des Ordensportals "Orden on air" rückblickend. In einer Zeit, in der

andere längst "angekommen" seien, habe sie eine Sehnsucht angetrieben, "etwas ganz Leben zu wollen". Dieses Gefühl sei in der zweiten Lebenshälfte immer "drängender" geworden. "Ich hatte immer das Gefühl, dass ich hier nicht bleiben kann, dass da noch was anderes auf mich wartet."

Mit 50 trat sie ins Karmelitinnenkloster in Maria Jeutendorf ein und hat dort ihren "Platz gefunden", wie sie erzählt.

Ihr Leben verlief in geregelten Bahnen: ein erfüllter Job, eine jahrelange Partnerschaft, Freunde - nach außen fehlte ihr nichts. Aber nach innen war viel Unruhe, wie die Ordensfrau schildert. Als der 50er immer näher rückte und die Partnerschaft in die Brüche ging, wagte sie den ersten Schritt ins Ordensleben. Sie nahm ein Sabbatjahr, reflektierte und besuchte im Juli 2015 das erste Mal die Karmelitinnen in Maria Jeutendorf. Bald habe sie gespürt: "Hier läuft mein Leben an einem Punkt zusammen." Ein Jahr später trat sie ein.

Die Umstellung sei nicht einfach gewesen. Sr. Radner, die früher alleine wohnte, lebte nun mit acht weiteren Ordensfrauen zusammen. Manche Situationen hätten sie an ihre Grenzen

gebracht, doch durch Gespräche ließe sich vieles lösen: "Wir sehen uns jeden Tag, leben auf engem Raum, da braucht es klare Kommunikation und Regeln. Manches muss man auch aushalten lernen."

Der Abschied von ihrem gewohnten Leben war nicht für alle in ihrem Umfeld verständlich, so Sr. Radner. Auch Freundschaften seien in die Brüche gegangen, dennoch sei sie mit ihrer Entscheidung glücklich: "Nach außen hin ist meine Welt kleiner geworden, nach innen ist sie gewachsen." Im April dieses Jahres hat die heute 61-Jährige ihre Ewige Profess abgelegt und damit für immer "Ja" zum Ordensleben gesagt.

Der Podcast der Ordensgemeinschaften Österreich ist auf allen größeren Audioplattformen zu finden. (Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

Orthodoxes Kloster: Noch kein Neubau, aber reges mönchisches Leben

Klostergemeinschaft in St. Andrä/Zicksee besteht derzeit aus sechs Personen

Eisenstadt (KAP) Die Mönchsgemeinschaft im orthodoxen Kloster in St. Andrä/Zicksee ist aktiv und pflegt ein reges spirituelles und pastorales Leben, auch wenn mit dem Bau des neuen Klostergebäudes bislang noch nicht begonnen wurde. Das teilte die griechisch-orthodoxe Metropolis von Austria gegenüber Kathpress auf Anfrage mit. Die Klostergemeinschaft besteht aktuell aus sechs Personen. Drei Mönche leben ständig im Kloster, einer pendelt zwischen dem Kloster und Wien, wo er als Religionslehrer tätig ist. Ein weiterer Geistlicher gehört ebenfalls zur Gemeinschaft, die zudem von Metropolit Arsenios (Kardamakis) als Abt geleitet wird.

Derzeit sei nicht an den baldigen Beginn des Klosterneubaus gedacht, hieß es vonseiten der Metropolis. Ursprünglich sei zwar Dank zahlreicher Spenden zumindest der Bau der Klosterkirche ausfinanziert gewesen, dann hätten sich

aber seit Corona die Baukosten exorbitant erhöht. Das orthodoxe Klosterprojekt in St. Andrä wurde 2014 gestartet, als die katholische Diözese Eisenstadt dafür ein Grundstück in St. Andrä zur Verfügung stellte. Der Bau eines neuen Klosters - der Grundstein wurde im September 2020 gelegt - verzögerte sich zwar seither immer wieder.

Die Mönchsgemeinschaft vor Ort besteht bereits seit 2016, als in St. Andrä zwei Häuser gekauft wurden, die zu einem kleinen Kloster mit Kapelle, Gästehaus und Mönchszellen umgestaltet wurden und in dem die Mönche ihr spirituelles und liturgisches Leben pflegen. Die Integration in die Ortsgemeinschaft sei inzwischen gut gelungen. Hierbei habe sich auch der 2016 gegründete Verein "Freunde des Klosters Maria Schutz in Sankt Andrä" große Verdienste erworben.

ALS VORSCHAU GELAUFEN

"Last Minute": Kirche lädt zu Sommer-Jugendevents

Sportliche und spirituelle Ferienangebote vom Zeltlager am Attersee bis Taizé-Reise nach Frankreich

Wien (KAP) Campen am Attersee, Bergsteigerexerzitien am St. Petersberg oder mit Bibel im Gepäck an den Strand nach Slowenien: Für Kurzentschlossene hat die kirchliche Koordinierungsstelle Jakob eine Reihe an "Last-Minute"-Angeboten für den Sommer im Bereich Jugendpastoral zusammengestellt. "Unser Netzwerk ist bunt und die Kirche bietet Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine ganze Reihe an Möglichkeiten, ihre Ferien zu gestalten", erklärte Jakob-Nationalkoordinatorin Gabriella Cobzaru der Nachrichtenagentur Kathpress. Ob gläubig oder nicht gläubig, jede und jeder sei willkommen, "in Gemeinschaften und Bewegungen hineinzuschnuppern, neue Bekanntschaften zu schließen oder gemeinsam Reisen zu unternehmen".

Ein klares Highlight des heurigen Sommers ist das "Jubiläum der Jugend" im Heiligen Jahr 2025 in Rom. Vom 28. Juli bis 3. August kommen dort hunderttausende junge Menschen aus der ganzen Welt auf Einladung von Papst Leo XIV. zusammen. Auch die heimischen Diözesen, Jugendorganisationen und Ordensgemeinschaften haben Reisen organisiert. Gepilgert wird auch nach Medjugorje zum 26. Jugendfestival vom 4. bis 8. August. Jedes Jahr zieht es Zehntausende Jugendliche verschiedenster Nationen nach Bosnien und Herzegowina. Im vergangenen Jahr besuchten etwa 70.000 Jugendliche aus 80 Ländern und hunderte Priester das "Mladifest" im Wallfahrtsort, hieß es seitens der Veranstalter.

"Bible & Beach" lautet das Angebot der Salesianischen Jugendbewegung, sei doch Gott nicht nur in der Kirche zu finden. Sie lädt vom 24. bis 31. August an den Strand in Piran in Slowenien ein. Zwischen Beachvolleyball, Schwimmen

und Sightseeing soll es auch "Meditationen unter dem Sonnenschirm" oder ein "Abendlob nachts unter den funkelnden Sternen" geben, informiert die Webseite der Don Bosco Jugend. Die Junge Kirche Salzburg begibt sich vom 30. August bis zum 7. September mit Interessenten auf den "Pilgerweg des Vertrauens" nach Taizé in Frankreich. Jeden Sommer kommen dorthin tausende Jugendliche und junge Erwachsene, um gemeinsam zu singen, still zu sein, über den Glauben zu sprechen und Gemeinschaft zu erfahren.

Spirituell und sportlich in den Tiroler Alpen

Sportliches Programm bieten die Ordensgemeinschaften: Grundkondition, Trittsicherheit und Schwindelfreiheit sind bei den "Mountain Spirit"-Bergwochen, einer Kooperation des Alpenvereins mit den Franziskanern, gefragt. An gleich drei Terminen im August stehen Bergwanderungen, Klettersteige und hochalpine Touren in den Zillertaler und den Ötztaler Alpen am Programm. Bergsteigerexerzitien für Jugendliche und Erwachsene mit Bergmessen, Gebet und Stille am Tiroler St. Petersberg werden auch vom Kreuzordenskloster St. Petersberg von 18. bis 23. August veranstaltet.

Ein weiteres Angebot kommt von der Katholischen Jugend Oberösterreich: Vom 26. Juli bis 1. August findet in Weyregg am Attersee ein Sommercamp statt - eine Woche Zelten direkt am See mit Workshops, Ausflügen, Lagerfeuer, Sport, Spiel, kreativen Impulsen und Gemeinschaftserleben. Teilnehmen können Jugendliche und junge Erwachsene von 15 bis 26 Jahren.

(Infos: <https://jakob.or.at/2025/05/28/dein-jakob-sommer/>)

Jubiläum der Jugend: Rom erwartet 500.000 Pilger aus 146 Ländern

Größte Veranstaltung im Rahmen des laufenden "Heiligen Jahres" mit enormer Logistik - Auch 500 Jugendliche und zwei Bischöfe aus Österreich vor Ort mit dabei - Großveranstaltung mit Papst Leo als Höhepunkt - Abtei Sant'Anselmo Versammlungsort für Österreicher

Rom (KAP) In der Woche vom 28. Juli bis 3. August findet in Rom das Jubiläum der Jugend im Rahmen des Heiligen Jahres 2025 statt. Erwartet werden rund 500.000 junge Menschen aus 146 Ländern - darunter auch aus Krisenregionen wie Libanon, Irak, Myanmar, Israel, Ukraine, Syrien und Südsudan. Höhepunkt ist eine Großveranstaltung mit Papst Leo XIV. am 2. und 3. August auf dem Gelände von Tor Vergata. Das Treffen soll ein "wirklicher Moment des Friedens und des Bauens am Frieden in der Welt" sein, erklärte Kurienerszbischof Rino Fisichella am Mittwoch bei einer Pressekonferenz im Vatikan.

Das Programm beginnt am Montag (28. Juli) mit der Ankunft der Pilger, von denen zwei Drittel aus Europa stammen, der Rest aus allen anderen Kontinenten. Untergebracht werden sie in 270 Pfarren, 400 Schulen, Turnhallen, Gastfamilien und Messehallen. Allein das Messegelände Fiera di Roma nimmt rund 25.000 Jugendliche auf. Für Verpflegung sorgen 20 Ausgabestellen mit Akkreditierungssystem.

Auch rund 500 junge Österreicher nehmen teil, die sich am Dienstag, 29. Juli, in der Benediktinerabtei Sant'Anselmo auf dem Aventinhügel zu einem Österreicher-Treffen versammeln. 16 Gruppen aus der Alpenrepublik sind angemeldet, sie werden begleitet von den Bischöfen Josef Marketz (Gurk) und Wilhelm Krautwaschl (Graz) sowie dem Kremsmünsterer Abt P. Bernhard Eckerstorfer. Eine Gruppe aus Tirol ist dem Fahrrad bis nach Rom unterwegs, eine andere aus Niederösterreich legt die letzten 100 Kilometer zu Fuß zurück.

Für Jugendliche aus Österreich, Deutschland und der Schweiz gibt es darüber hinaus an den Vormittagen von Mittwoch bis Freitag (30. Juli bis 1. August) jeweils um 10 Uhr in der Kirche Santa Maria dell'Anima deutschsprachige Katechesen mit einem Bischof, gefolgt von einer Heiligen Messe.

Circus Maximus wird Open-Air-Beichtstuhl

Insgesamt sind rund 70 Veranstaltungen in Kirchen und auf Plätzen der Stadt geplant. Am Freitag, 1. August, wird der Circus Maximus zum Ort der Beichte: Insgesamt über 1.000 Priester

spenden das Sakrament in verschiedenen Sprachen, wobei zeitgleich jeweils 200 Geistliche im Einsatz sind, die alle zwei Stunden wechseln.

Der abschließende Höhepunkt findet schließlich im nördlich von Rom gelegenen Tor Vergata statt, wo bereits 2000 der Weltjugendtag stattfand und das Veranstaltungsgelände für 80 Mio. Euro eigens wieder instandgesetzt wurde. Am Samstag, 2. August, treten schon ab dem Morgen Bands und Künstler auf, ehe abends um 20:30 Uhr die Vigil mit Papst Leo XIV. beginnt. Im Rahmen der Feier wollen drei Jugendliche aus Italien, Mexiko und den USA Fragen an den Papst richten, die er in den jeweiligen Sprachen beantwortet. Die Teilnehmer übernachten am selben Ort in Schlafsäcken unter freiem Himmel, ehe am Sonntagvormittag die Abschlussmesse erneut mit Papst Leo folgt.

Heer von Helfern und hohe Sicherheit

Roms Bürgermeister Gualtieri versicherte vor den Journalisten, die Stadt sei "bereit, die Welt willkommen zu heißen". Die technische Ausstattung für diesen Part des Heiligen Jahres sei "die größte, die je für eine Veranstaltung in Italien geschaffen wurde". Sie umfasse unter anderem einen 500 Quadratmeter großen Kontrollraum, der das 500.000 Quadratmeter große Pilgerareal überwacht.

Auch die Sicherheitsmaßnahmen sind umfassend: Flugverbot, Drohnenabwehr, 122 Überwachungskameras, 2.000 zivile Helfer, 4.000 Freiwillige sowie rund 20.000 Sicherheitskräfte sind im Einsatz und ein internationales Büro unterstützt ausländische Pilger, etwa beim Ersatz verlorener Dokumente. 2.760 Toiletten, zehn Erste-Hilfe-Stationen, 43 Rettungswagen und vier Ruhezonen stehen bereit. Angesichts von erwarteten Temperaturen jenseits der 30 Grad gibt es auch 2.660 Trinkwasserstellen, 70 Nebelduschen und fünf Millionen bereitstehende Trinkflaschen.

Das Jugendjubiläum gilt als zentrales Ereignis des Heiligen Jahres, das am 6. Jänner 2026 mit der Schließung der Heiligen Pforte endet. Insgesamt rechnen die Veranstalter mit 17 Millionen Teilnehmenden an allen Jubiläumsveranstaltungen.

KMB-Sommerakademie im Zeichen von Frieden und Versöhnung

38. Sommerakademie der KMBÖ vom 18. bis 20. Juli im Bildungshaus St. Hippolyt in St. Pölten - Romero-Preis wird im November an Befreiungstheologen Luis Zambrano verliehen

Wien/St. Pölten (KAP) Die Katholische Männerbewegung Österreich (KMBÖ) lädt von 18. bis 20. Juli 2025 zur 38. Sommerakademie ins Bildungshaus St. Hippolyt in St. Pölten. Im Mittelpunkt steht heuer das Thema "Friede und Versöhnung" - eine Auseinandersetzung mit einem Grundanliegen christlichen Glaubens und einer zentralen gesellschaftlichen Herausforderung in Zeiten globaler Spannungen. Die Veranstaltung richtet sich ausdrücklich nicht nur an Mitglieder, sondern an alle Interessierten.

"Welch hohes Gut der Friede ist, verschwindet in West- und Mitteleuropa oft aus dem Alltag", warnt KMBÖ-Vorsitzender Karl Toifl in der Einladung. Zwar dominierten Kriege und Konflikte die Schlagzeilen, doch im persönlichen, kirchlichen und gesellschaftlichen Leben fehle oft das Bewusstsein für die zentrale Bedeutung von Frieden und Versöhnung im christlichen Glauben. Toifl verweist auf das Johannesevangelium, in dem der Auferstandene seine Jünger mit den Worten "Der Friede sei mit euch" begrüßt, und mahnt: "Man hat nicht den Eindruck, dass uns das Gewicht dieser Worte beim Friedensgruß in der Messe immer vor Augen steht."

Die Sommerakademie 2025 will deshalb bewusst den vielen Wegen in den Unfrieden konstruktive Ansätze für Frieden und Versöhnung entgegensetzen. Sie greift damit auch die Botschaft von Papst Franziskus zum Weltfriedenstag 2025 auf: Friede müsse mehr sein als das Schweigen der Waffen, er solle "eine neue Realität" schaffen, in der Wunden geheilt und die Würde jedes Menschen anerkannt werde.

Das Programm der dreitägigen Akademie kombiniert Impulse, praxisnahe Beispiele und spirituelle Elemente: Am Freitag (18. Juli) eröffnet KMBÖ-Vorsitzender Karl Toifl die Tagung um 14 Uhr. Es folgt ein Vortrag des Generalsekretärs der Gemeinschaft Sant'Egidio, Cesare Zucconi, der für das weltweite Engagement der katholischen Friedensbewegung Sant'Egidio spricht. Um 16.30 Uhr findet ein ökumenisches Friedensgebet statt, das den Austausch über Konfessionsgrenzen hinweg vertiefen soll.

Der Samstag (19. Juli) beginnt um 8.30 Uhr mit einem Morgenlob. Ab 9.00 Uhr steht das Thema "Wie unterstütze ich Frieden?" im Mittelpunkt eines Podiumsgesprächs. Diskutieren werden Milo Ambros, Oscar-Romero-Preisträger von 2021 mit langjähriger Erfahrung in Brasilien, sowie Walter Schmolly, Direktor der Caritas Vorarlberg. Ab 11 Uhr wird das Thema in Kleingruppen weiter vertieft. Am Nachmittag steht u.a. ein Kulturprogramm mit einer Führung durch das Niederösterreichische Landhaus auf dem Programm.

Am Sonntag (20. Juli) setzt Martin Jäggle, Präsident des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit, um 9 Uhr einen Akzent zur aktuellen gesellschaftlichen Debatte. Sein Vortrag trägt den Titel "Der 7. Oktober 2023 - Herausforderung in Österreich" und reflektiert die Folgen des Terroranschlags der Hamas auf Israel für das Zusammenleben in Österreich. Anschließend sind Reflexion und Feedback vorgesehen, ehe die Sommerakademie mit einem Abschlussgottesdienst um 11 Uhr endet.

Die KMBÖ sieht die Sommerakademie traditionell als Bildungs-, Begegnungs- und Diskussionsraum für Männer und Frauen, die christliches Engagement mit gesellschaftlicher Verantwortung verbinden wollen. "Die Notwendigkeit von Frieden und Versöhnung in der kleinen und großen Lebenswelt bleibt unbestritten", heißt es in der Einladung. In einer Zeit, in der Ängste, Polarisierung und Gewalt weltweit zunehmen, will die Männerbewegung mit ihrer Sommerakademie Räume für Nachdenken, Austausch und konkrete Anregungen schaffen. (Infos: www.kmb.or.at)

Der Romero-Preis ist Österreichs wichtigste Auszeichnung für herausragende Leistungen für Gerechtigkeit und Entwicklung in Afrika und Lateinamerika. Er wird heuer am 14. November in Graz an den peruanischen Priester und Befreiungstheologen Luis Zambrano verliehen, wie es auf der Website der KMBÖ heißt. Benannt ist der Preis nach dem peruanischen Priester und Befreiungstheologen Erzbischof Oscar Arnulfo Romero von San Salvador, der am 24. März 1980 wegen seines gesellschaftspolitischen Engagements für soziale Gerechtigkeit ermordet wurde. Vergeben wird der Preis von der KMBÖ seit 1980.

A U S L A N D

Papst ruft Dominikaner zu geistlicher Erneuerung auf

Generalkapitel des Predigerordens tagt derzeit in Krakau - Grußbotschaft mit Appell zu Einheit und zeitgemäßer Verkündigung

Vatikanstadt (KAP) Papst Leo XIV. hat die Teilnehmer des Generalkapitels der Dominikaner dazu aufgerufen, aufmerksam auf den Heiligen Geist zu hören und ihre missionarische Berufung zu erneuern. In einem Schreiben an Ordensmeister Gerard Francisco Timoner OP betonte der Papst die Bedeutung von Gebet, Gemeinschaft und Treue zum Charisma des heiligen Dominikus.

Die Versammlung, die seit dem 17. Juli und noch bis zum 8. August im Konvent der Heiligsten Dreifaltigkeit in Krakau stattfindet, gilt als wichtigste Entscheidungsebene des Predigerordens. Vertreter aus allen Regionen der Welt beraten dort über die Zukunft des Ordens und über zahlreiche eingereichte Vorschläge. Der Papst äußerte die Hoffnung, dass die Beratungen helfen, die Einheit des Ordens zu stärken und seine Verkündigung gemäß den Herausforderungen der heutigen Zeit auszurichten.

Das Thema des Kapitels widmet sich der Predigt an vier Zielgruppen: An "diejenigen, die Jesus noch nicht kennen, die gläubigen Christen, diejenigen, die sich von der Kirche entfernt haben, und die jungen Menschen". Der Papst bezeichnete diese Schwerpunktsetzung als "besonders aktuell" und ermutigte die Dominikaner, ihren Auftrag als Prediger im Dienst der Kirche mit neuer Kraft wahrzunehmen.

In einem vorbereitenden Bericht hatte Ordensmeister Timoner betont, dass die evangeliumsgemäße Lebensweise des heiligen Dominikus keine Ergänzung, sondern Grundlage der dominikanischen Mission sei. Zugleich wies er auf den anhaltenden Rückgang der Mitgliederzahl - derzeit sind es rund 5.145 Brüder - hin. Die Gläubigen weltweit rief er auf, das Kapitel im Gebet zu begleiten. Man hoffe, dass die getroffenen Entscheidungen aus der geistlichen Unterscheidung heraus getroffen würden und dem Wohl der Kirche dienten.

Der Dominikanerorden (lat. Ordo Praedicatorum, OP) wurde 1216 vom heiligen Dominikus gegründet. Sein Schwerpunkt liegt auf der Verkündigung des Evangeliums durch Predigt, Studium und Bildung. Die Brüder leben in klösterlicher Gemeinschaft und sind weltweit in Pfarren, Schulen, Universitäten und der theologischen Forschung tätig. Zu seinen bekanntesten Mitgliedern zählt Kardinal Christoph Schönborn.

Papst Leo gehört dem Augustinerorden an, der sich die Regel des hl. Augustinus mit dem Dominikanerorden teilt. Zudem hat der heutige Papst als junger Priester in den achtziger Jahren an der römischen Hochschule der Dominikaner, dem Angelicum, mit einer kirchenrechtlichen Arbeit promoviert.

Vatikan: Carlo Acutis ist glaubwürdiges Vorbild für Jugendliche

Konsultor Elberti: Ausgewogene Betrachtung des künftigen Heiligen notwendig - Sein Werdegang zeige, "dass auch heute junge Menschen die Botschaft des Evangeliums ernst nehmen und konsequent leben können"

Rom (KAP) Wenige Wochen vor der Heiligsprechung von Carlo Acutis hat der Vatikan eine theologische Würdigung veröffentlicht, die den jungen Italiener als glaubwürdiges Vorbild für eine neue Generation von Gläubigen präsentiert. Der Jesuit Arturo Elberti, Theologe und Konsultor im Dikasterium für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse, erinnert in einem von "Vatican News" veröffentlichten Kommentar an dessen tiefe

Verbindung von Technikaffinität, Alltagsleben und christlicher Spiritualität. "Er war kein Kirchenlehrer, aber ein glaubwürdiger Zeuge", so der Ordensmann. Die Kirche wolle mit dieser Heiligsprechung keinen Theologen würdigen, sondern zeigen, "dass auch heute junge Menschen die Botschaft des Evangeliums ernst nehmen und konsequent leben können".

Elberti war Carlo einmal persönlich begegnet - 2006 am Jesuitenkolleg Leone XIII. in Mailand, wo ihm der damals 15-jährige von einem Priester als "spirituell engagierter Junge mit sonnigem Gemüt" vorgestellt worden sei, wie er schreibt. Kurz darauf, im Oktober desselben Jahres, verstarb er an einem aggressiven Tumor.

Zur Heiligsprechung schrieb der vatikanische Konsultor, diese habe weltweit großes Interesse und hohe Erwartungen hervorgerufen, wobei es teils auch unterschiedliche Meinungen und "ziemlich verzerrte Deutungen seiner Person" gegeben habe. Wichtig sei jedoch, Carlo Acutis "in seiner geistlichen und missionarischen Vielfalt zu verstehen", rief der Jesuit zu einer ausgewogenen Darstellung seiner Person auf.

Glaube als gelebte Beziehung

Acutis sei durch sein technisches Talent aufgefallen - er entwickelte bereits als Teenager Webseiten für kirchliche Einrichtungen und soziale Projekte -, wie auch durch seine Hilfsbereitschaft und seinen festen Glauben. In seinem Umfeld habe er als freundlich, offen und zuverlässig gegolten. Laut Elberti stand aber nicht sein Können im Vordergrund, sondern eine innere Ausrichtung: "Was Carlo von vielen Gleichaltrigen unterscheidet, ist seine frühe und tiefgehende Beziehung zu einer Person - zu Jesus Christus."

Diese Beziehung habe sein ganzes Leben bestimmt. "Schon als kleiner Junge hat die Begegnung mit dem Herrn sein Leben verändert", schreibt Elberti. "Carlo fand in ihm den Freund, den Lehrer, den Retter, den Sinn seines Lebens." Ohne diesen Glaubensbezug sei sein Alltag nicht zu verstehen - äußerlich einem ganz normalen Schüler ähnlich, innerlich jedoch geprägt von einer tiefen spirituellen Überzeugung.

Mehr als nur Ritual

Im Zentrum dieser Spiritualität seien für Carlo zwei Dinge gestanden: die Eucharistie und die Verehrung Marias. Täglich sei er zur Messe gegangen, habe lange Zeit in stiller Anbetung vor dem Tabernakel verbracht. Seinem geistlichen Begleiter habe er einmal anvertraut: "Aus dem eucharistischen Geheimnis lerne ich, die unendliche Liebe des Herrn für jeden Menschen zu verstehen." Für Carlo sei die Eucharistie nicht nur ein religiöses Ritual, sondern eine persönliche Erfahrung und eine Kraftquelle gewesen, aus der er seine Motivation zog, anderen zu helfen und seinen Glauben zu leben. Der Satz, der ihn laut

Elberti vielleicht am besten charakterisiere, stamme aus einem seiner geistlichen Notizhefte: "Die Eucharistie ist meine Autobahn zum Himmel."

Auch seine Marienfrömmigkeit sei ausgeprägt gewesen. Wiederholt habe er der Jungfrau Maria sein Leben geweiht, habe täglich den Rosenkranz gebetet und anderen dazu geraten, es ebenso zu tun. Seinen Freunden habe er einmal gesagt: "Der Rosenkranz ist die kürzeste Leiter zum Himmel."

Kirche hütet "Schätze, die uns retten können"

In seiner Umgebung sei das nicht unbemerkt geblieben. Seine Mitschüler hätten ihn geschätzt, obwohl - oder gerade weil, so Elberti - er nicht jedem Trend gefolgt sei. Auch wenn er sich gelegentlich wegen seiner Frömmigkeit Spott anhören musste, habe er daran festgehalten. "Die Mehrheit hat nur dann recht, wenn sie in der Wahrheit ist - nie, weil sie die Mehrheit ist", so eine weitere Notiz Carlos. Der Junge habe versucht, seine Freunde für den Glauben zu gewinnen, auch Menschen anderer Religionen. Elberti berichtet, dass einige, die mit ihm in Kontakt kamen, später den Wunsch äußerten, sich taufen zu lassen.

Der junge Italiener sei zudem überzeugt gewesen: "Die Kirche kritisieren heißt, uns selbst zu kritisieren. Die Kirche ist die Hüterin der Schätze, die uns retten können." Diese Haltung, schreibt Elberti, habe Acutis geholfen, eine klare Identität zu bewahren - ohne Überheblichkeit, aber mit innerer Festigkeit.

Carlos Leben habe dann früh und schnell geendet. Im Oktober 2006 wurde bei ihm eine besonders aggressive Form von Leukämie diagnostiziert. Trotz der Schwere der Erkrankung habe er bis zuletzt seine Zuversicht bewahrt. "Ich opfere alle Leiden, die ich ertragen muss, dem Herrn auf - für den Papst und für die Kirche, um nicht ins Fegefeuer zu kommen, sondern direkt ins Paradies", soll er kommentiert haben.

Erster heiliggesprochener Millennial

Carlo Acutis wurde am 3. Mai 1991 in London geboren und wuchs in Mailand auf. Bereits als Kind zeigte er eine ungewöhnliche technische Begabung, die er früh mit seinem Interesse am christlichen Glauben verband. Er starb am 12. Oktober 2006 im Alter von 15 Jahren. Im Oktober 2020 wurde er in Assisi seliggesprochen, nachdem ein

auf seine Fürsprache zurückgeführtes Wunder von der Kirche anerkannt worden war.

Mit seiner Heiligsprechung am 7. September in Rom durch Papst Leo XIV. im Rahmen des Heiligen Jahres wird Carlo Acutis der erste offiziell heiliggesprochene Millennial. Gemeinsam mit

ihm soll auch ein weiterer jung verstorbener Italiener, Pier Giorgio Frassati, in den Heiligenstand erhoben werden.

(Link zum Originaltext: www.cause-santi.va/content/dam/causesanti/varie-sito/Carlo-Acutis---Arturo-Elberti.pdf)

Westjordanland: Kirchenführer-Visite in attackiertem Palästinenserdorf

Solidaritätsbesuch im christlichen Dorf Taibeh - Bewohner sprechen von "systematischer Auslöschung der christlichen Präsenz an ihrer Wiege" - Radikale Siedler setzten in der Nähe von Wohnhäusern Felder in Brand - Von Andrea Krogmann (KNA)

Jerusalem (KAP) Taibeh und seine Christen dürfen nicht der Gewalt extremistischer jüdischer Siedler zum Opfer fallen - mit diesem Aufruf versammelten sich am 14. Juli Kirchenführer von sechs christlichen Konfessionen, Diplomaten aus 20 Ländern und lokaler Klerus im letzten rein christlichen Dorf des von Israel besetzten Westjordanlandes. Jordaniens König Abdallah II. ließ eine Solidaritätsbotschaft verlesen. Man wollte Problembewusstsein schaffen, Einheit demonstrieren, gemeinsam beten und die Welt zum Handeln auffordern. "Selbst in Kriegszeiten müssen Heilige Stätten geschützt werden", so die Kirchenführer.

Der Lateinische und der griechisch-orthodoxe Patriarch, Kardinal Pierbattista Pizzaballa und Theophilos III., armenische, melkitische, lutherische Bischöfe und Erzbischöfe sowie Vertreter der Anglikaner und der Kustodie des Franziskanerordens waren gekommen, um sich vor Ort ein Bild zu machen.

Zweimal war Taibeh allein vergangene Woche angegriffen worden. Radikale Siedler setzten in der Nähe von Wohnhäusern, des Friedhofs und der historischen Georgskirche Felder in Brand. Sie konnten gelöscht werden, bevor größerer Schaden entstand. Aber die Menschen vor Ort fürchten, dass die eskalierende Gewalt der Sargnagel für die Christen im Heiligen Land werden könnte. Taibeh sei "zur letzten Verteidigungslinie für eine lebendige christliche Präsenz im Land Jesu geworden", sagte der lateinische Pfarrer des 1.300-Einwohner-Dorfes, Baschar Fawadleh, vor den Besuchern; eine Präsenz, die durch direkte Verfolgung und "einen stillen Aderlass" gefährdet sei.

100 Familien in zwei Jahren

Rund 50.000 Christen gebe es noch in Palästina, erklärte Patriarch Pizzaballa. "Die Versuchung

auszuwandern ist angesichts der Lage groß", meint er; auch weil im Vergleich zu früheren Konflikten ein Ende nicht absehbar sei. Und zwar nicht nur in Taibeh: Allein aus dem christlichen Dreieck Bethlehem, Beit Dschallah und Beit Sahour sind laut dem italienischen Ordensmann in den vergangenen zwei Jahren 100 Familien weggegangen.

Pfarrer Fawadleh gibt sich kämpferisch. In unerschütterlichem Glauben wolle man bleiben, weil man weder Passant sei, Migrant noch anderweitig fremd - sondern "das Volk, das Olivenbäume in Gebete, das Land in einen Altar und Standhaftigkeit in ein Evangelium verwandelt hat". Wenn aber Sicherheit verwehrt, Heilige Stätten verbrannt und durch Arbeits- und Perspektivlosigkeit jede Hoffnung auf ein würdiges Leben genommen würden, könnte das Dorf "zu einem steinernen Zeugen einer Präsenz werden, die einmal war - nicht eines Lebens, das noch ist".

Die Kirchenoberhäupter Jerusalems stellten sich an die Seite der bedrängten Dorfbewohner und erklärten, es sei "der größte Akt der Tapferkeit", Taibeh weiter als Heimat zu bezeichnen, nachdem "die systematischen und gezielten Angriffe" gegen Christen zugenommen hätten. Sie geben Israels Regierung und den Sicherheitsbehörden eine Mitschuld an der Eskalation. Sie seien es, die "diesen Radikalen" ihr Tun in Taibeh "erleichtern und ermöglichen", während Notrufe der Gemeinde unbeantwortet verhallten.

"Systematische Auslöschung"

In Taibeh sprechen sie von einer "systematischen Auslöschung der christlichen Präsenz an ihrer Wiege". Die Bürger würden "nachts terrorisiert und tagsüber belagert", sagt Pfarrer Fawadleh. Gleichzeitig reihe sich das Dorf in das ein, was palästinensische Orte im ganzen Westjordanland aushalten müssten: Belagerung, Abriegelung,

Landnahme, Hauszerstörung und Gewalt bis zum Tod.

Ende Juni wurden drei Palästinenser in Kufr Malik getötet, mutmaßlich durch jüdische Siedler. Erst am Samstag traf es zwei junge Männer, einer von ihnen palästinensisch-US-amerikanischer Doppelbürger in Al-Mazraa al-Scharkija. Beide Orte liegen Luftlinie keine vier Kilometer von Taibeh entfernt.

Die Schwere des täglichen Siedlerterrors und ihre systematischen Angriffe auf Dutzende Dörfer, Städte und Lager in den besetzten Gebieten erforderten eine sofortige entschlossene internationale Haltung, forderte König Abdallah II. in seiner von Patriarch Theophilos II. verlesenen Botschaft. Die Gewalt müsse ein Ende haben, ebenso der "anhaltende Völkermord" im Gazastreifen.

Was man in Taibeh und überhaupt für die christliche Minderheit im Land fordere, seien

keine Privilegien, hieß es bei dem Solidaritätstreffen wiederholt. Wahrheit und Gerechtigkeit müssten durchgesetzt werden, so Pfarrer Fawadleh. Es brauche eine Rückkehr zum Recht und dessen Umsetzung, so Pizzaballa.

Die konkreten Forderungen: ein Ende der Angriffe, eine Strafverfolgung der Täter, ein Rückbau der illegalen Siedlungsposten auf palästinensischem Land, garantierter Zugang zu den Ländereien der Dorfbewohner und Schutz der Bauern bei der Arbeit. Fawadleh richtete noch einen weiteren Appell an die Schutzmächte des Heiligen Landes. Das Dorf solle aufgrund seines einzigartigen Charakters in internationale Schutzprogramme für religiöses und lokales Kulturerbe aufgenommen und seine Bewohner durch direkte und nachhaltige humanitäre und Entwicklungshilfe in ihrer Widerstandsfähigkeit gestärkt werden.

Kardinal Pizzaballa: Israels Vorgehen nicht mehr zu rechtfertigen

Drei Tage war Pizzaballa in Gaza-Stadt, um der einzigen katholischen Gemeinde dort nach einem tödlichen Panzerbeschuss Mut zu machen - Orthodoxer Patriarch: "Schweigen ist Verrat"

Vatikanstadt/Jerusalem (KAP) Als "nicht mehr zu rechtfertigen" hat Kardinal Pierbattista Pizzaballa das militärische Vorgehen Israels im Gazastreifen kritisiert. "Wir haben die moralische Pflicht, mit absoluter Klarheit und Offenheit die Politik dieser Regierung im Gazastreifen zu kritisieren", sagte er im Interview des Portals Vatican News (21. Juli).

Der ranghöchste katholische Geistliche im Heiligen Land war nach dem tödlichen Beschuss der katholischen Pfarre im Gazastreifen dorthin gereist und hatte inmitten anhaltender Bombardements dort Gottesdienst gefeiert.

Im Interview mit Vatican News berichtete er nun von einer Million Obdachlosen im Gazastreifen und von verletzten und erblindeten Kindern infolge der israelischen Luftangriffe. Im Vergleich zur übrigen Bevölkerung seien die Menschen auf dem Gelände der Pfarre noch "sehr geschützt", doch litten auch sie Mangel und Not.

Orthodoxer Patriarch: "Schweigen ist Verrat"

Bei einer gemeinsamen Pressekonferenz mit dem orthodoxen Patriarchen Theophilos III. hat Kardinal Pizzaballa in Jerusalem jede weitere Verzögerung von humanitärer Hilfe für die Menschen im

Gazastreifen scharf verurteilt. "Sie zu verweigern ist keine Verzögerung, sondern ein Urteil", sagte der Lateinische Patriarch wörtlich. Theophilos III. richtete sich u.a. mit deutlichen Worten an die Internationale Staatengemeinschaft: "Schweigen angesichts des Leids ist ein Verrat am Gewissen." Den Menschen in Gaza wolle er als Vertreter der Kirche sagen: "Wir sind mit euch solidarisch."

Beide Patriarchen waren zuvor zu einem Solidaritätsbesuch nach Gaza gereist. Das stundenlange Ausharren von Menschen in der Hoffnung auf Nahrung sei eine schwer zu ertragende Demütigung, die "moralisch inakzeptabel und nicht zu rechtfertigen" sei, so die beiden Patriarchen. Sie schlossen sich dem Appell von Papst Leo XIV. an. Dieser hatte die internationale Gemeinschaft am Sonntag zum Schutz der Zivilbevölkerung sowie der Achtung humanitären Rechts einschließlich des Verbots von Kollektivstrafen, willkürlicher Gewalt und Vertreibung.

"Zeit, diesen Unsinn zu beenden"

Auf der Basis von Gefangenschaft, Vertreibung oder Rache könne es keine Zukunft geben, betonte Kardinal Pizzaballa. Beide Patriarchen forderten, alle freizulassen, "denen die Freiheit

genommen wurde", und das Gemeinwohl der Menschen an oberste Stelle zu setzen. "Es ist an der Zeit, diesen Unsinn zu beenden", sagte Pizzaballa.

Theophilus III. und er seien "mit gebrochenem Herzen" aus Gaza zurückgekehrt, so der Lateinische Patriarch. Gleichzeitig gebe es auch viele Zeugnisse "wunderbarer Menschlichkeit". Inmitten all der Zerstörung seien sie "etwas Tieferem" begegnet: "der Würde des menschlichen Geistes, der sich nicht auslöschen lässt", sagte Pizzaballa. Es sei wichtig zu betonen, dass die

Mission der Kirchen nicht einer bestimmten Gruppe gelte, sondern allen. Die Pfarren und christlichen Einrichtungen seien Orte der Begegnung und des Austauschs von "Christen, Muslimen, Gläubigen, Zweiflern, Flüchtlingen, Kindern".

Abschließend rief Pizzaballa dazu auf, den Weg einer "echten, schmerzhaften und mutigen Versöhnung" zwischen dem palästinensischen und dem israelischen Volk zu gehen. Die Wunden müssten in Weisheit verwandelt werden, um einen Frieden zu ermöglichen.

Jerusalemer Kardinal: Die Lösung ist, den Krieg zu beenden

Patriarch von Jerusalem und höchster Kirchenvertreter im Nahen Osten, Pizzaballa, drängt im ZDF auf Ende des blutigen Krieges - Bei Besuch in Gaza angesichts der Not "hilflos gefühlt"

Mainz/Jerusalem (KAP) Der Lateinische Patriarch von Jerusalem, Kardinal Pierbattista Pizzaballa hat erneut eindringlich ein Ende des Gaza-Krieges gefordert. Er könne nicht beurteilen, ob der jüngste Beschluss der katholischen Kirche von Gaza eine militärische Fehlleistung gewesen sei, sagte Pizzaballa am 25. Juli im ZDF heute journal. Die einfache Lösung sei aber, den Krieg zu beenden.

Der höchste katholische Kirchenvertreter in der Region hatte zuletzt Gaza besucht. Er habe sich dort "machtlos und hilflos gefühlt", sagte er. Die Nahrungsmittel seien aufgebraucht; überall gebe es lange Warteschlangen. Die Menschen seien zu unterernährt, um selbst noch Blut spenden zu können. So seien auch keine Bluttransfusionen für Kranke und Verletzte mehr möglich. Viele Menschen hätten einfach alles verloren.

Angesprochen auf den Vorstoß von Frankreichs Präsident Emmanuel Macron, Palästina als Staat anzuerkennen, sagte Pizzaballa: Das palästinensische Volk wünsche sich ein Ende des Krieges; "aber sie möchten auch einen Ort haben, an dem sie zuhause sein können". Die römisch-katholische Kirche habe die Palästinenser schon seit langem als Staat anerkannt. Der Kardinal wörtlich: "Wir können uns nicht nur beschweren - wir müssen etwas tun." Dazu gehöre auch, weiter diplomatischen Druck aufzubauen.

"Auf beiden Seiten viel Verhärtung"

Auf die Frage, ob er als hoher Kirchenvertreter nicht Israels Ministerpräsident Benjamin Netanyahu persönlich ins Gewissen reden könnte, sagte der Patriarch, man habe sehr wohl alles versucht, diesen Krieg zu beenden. Es gebe aber auf beiden Seiten viel Verhärtung.

Pizzaballa (60) ist der höchste Vertreter der römischen Kirche im Heiligen Land. In seinen Verantwortungsbereich fallen Israel, Palästina, Jordanien und Zypern. Als Patriarch von Jerusalem ist der Norditaliener eine Schlüsselfigur in der Vermittlung zwischen den Religionen dort. Friedenspolitisch tritt Pizzaballa immer wieder nachdrücklich für eine Zwei-Staaten-Lösung ein.

Der Ordensmann der Franziskaner, der neben Italienisch und Englisch auch fließend Hebräisch spricht, lebt seit 1990 in Jerusalem. Im Herbst 2020 ernannte ihn Papst Franziskus zum Patriarchen von Jerusalem; ein Jahr später machte er ihn zum Kardinal. Bei der jüngsten Papstwahl gehört Pizzaballa zu den vielgenannten Kandidaten.

Nach den Massakern der Hamas in Israel am 7. Oktober bezog er klare Position, wie er auch den Tod und Zerstörung in Gaza anprangerte. Weltweite Achtung erzielte er mit seiner zu Kriegsbeginn erklärten Bereitschaft, sich gegen israelische Geiseln der Hamas austauschen zu lassen.

Jerusalem Abt Schnabel: "Ich sehe einfach nur leidende Menschen"

Abt der Dormitio Abtei gegenüber "Radio Vatikan" zur Situation im Nahen Osten: "Es wird wirklich mit Menschenleben umgegangen, als ob sie nichts wert wären"

Jerusalem/Rom (KAP) Mit deutlichen Worten hat sich der Abt der Jerusalemer Dormitio-Abtei, Nikodemus Schnabel, zu Wort gemeldet. Gegenüber "Radio Vatikan" sagte Schnabel, er sehe derzeit im Heiligen Land "einfach nur leidende Menschen". Er sperre sich "gegen dieses Gewinner-Verlierer-Narrativ; denn ich sehe keine Gewinner, wenn ich auf die letzten Wochen blicke". Ihn stoße auch die Propaganda auf allen Seiten ab: "Das eigene Leid ins Schaufenster zu stellen und das Leid des anderen zu marginalisieren."

Die Heiligkeit des menschlichen Lebens komme komplett unter die Räder, so der aus Deutschland stammende Schnabel: "Es wird wirklich mit Menschenleben umgegangen, als ob sie nichts wert wären; Menschenleben werden dehumanisiert und dämonisiert." Man behaupte, der andere sei kein Mensch mehr, "sondern Tier in Menschengestalt, Monster, Kakerlake, Ratte". Und es werde auch sehr wattiert formuliert: "Soldaten fallen, sie sterben nicht; Terroristen werden neutralisiert. Wir haben fast schon eine ganze Wortindustrie geschaffen, um zu verschleiern, um was es eigentlich geht: Menschen töten Menschen. Menschen sterben durch Menschenhand."

Er sei umgeben von einem "Ozean von Leid", so der Abt. Er verwies auf "viele liebe jüdische Freunde, die immer noch bangen um die Geiseln in Gaza und die das Gefühl haben, die Geiseln seien schon längst nicht mehr Priorität". Ebenso habe er viele christliche und muslimische Freunde, "die zum Teil ihre gesamte Verwandtschaft in Gaza verloren haben". Viele Christen, denen er sehr eng verbunden ist, "zittern wirklich um die, die in den beiden Kirchen-Compounds in Gaza - dem orthodoxen und dem römisch-katholischen - ausharren".

Schnabel nannte zudem das Dorf Taybeh, das einzige christliche Dorf der Westbank mit drei sehr lebendigen Pfarreien (griechisch-orthodox, griechisch-katholisch, römisch-katholisch) "und mit drei tollen Priestern, die ich kenne". Die Menschen dort würden immer wieder von Siedlern attackiert.

Die Benediktiner versuchten in ihren beiden Klöstern in Jerusalem und Tabgha am See Genezaret "Hoffnunginseln zu sein in diesem Ozean von Leid" und "da zu sein für die Menschen, egal ob jüdisch, christlich, muslimisch, drusisch, atheistisch". Nachsatz: "Natürlich kostet das richtig Kraft und Energie."

Ordensmann Ielpo als neuer Kustos des Heiligen Landes eingeführt

55-jähriger Franziskaner will zu "lebendiger, pastoraler Präsenz an der Seite der Christen in diesem Land" beitragen

Jerusalem (KAP) In einer feierlichen Zeremonie in der Jerusalemer Kirche San Salvatore ist der italienische Franziskaner Francesco Ielpo (55) offiziell als neuer Kustos der Heiligen Stätten eingeführt worden. Die Amtsübergabe erfolgte durch seinen Vorgänger Francesco Patton (61), der das Amt seit 2016 innehatte und die Arbeit der "Custodia Terrae Sanctae" in herausfordernder Zeit maßgeblich geprägt hatte. Sein Vorgänger war seit 2004 Pierbattista Pizzaballa, der inzwischen Kardinal und Lateinischer Patriarch von Jerusalem ist.

In seiner Antrittsrede machte Kustos Ielpo deutlich, dass die Aufgabe der Kustodie weit über die reine Bewahrung historischer Orte hinaus-

gehe. "Unsere Aufgabe ist nicht nur eine Bewahrung der heiligen Stätten, sondern eine lebendige, pastorale Präsenz an der Seite der Christen in diesem Land", sagte er. Die Gemeinschaft der über 300 Brüder aus mehr als 50 Nationen, die in Israel, Palästina und weiteren Ländern des Nahen Ostens tätig sind, sei "eine internationale Sinfonie von Talenten und Berufungen". Dieses Potenzial gelte es im Sinne des Evangeliums zu fördern.

Ielpo übernimmt die Verantwortung in einer angespannten geopolitischen Lage. Er verwies auf die eskalierende Gewalt in der Region, insbesondere im Gazastreifen, wo in den vergangenen 22 Monaten laut seinen Angaben rund 57.000 Todesopfer zu beklagen waren. Auch im

Westjordanland nehme die Gewalt durch israelische Siedler zu. Die christliche Minderheit sei ebenfalls betroffen, zuletzt durch Angriffe auf das christliche Dorf Taibeh und der Granatenangriff der katholischen Pfarre in Gaza, bei dem in der Vorwoche drei Menschen getötet wurden.

Friedensarbeit durch Bildung

Trotz der Unsicherheit unterstrich der neue Kustos den fortbestehenden Auftrag der Franziskaner in der Region: neben der Seelsorge in Jerusalem, Bethlehem, Nazareth und Jaffa auch durch den Betrieb von 17 Schulen, die Tausende junger Menschen - Christen wie Muslime - zu Frieden und Zusammenleben erziehen. Er verwies besonders auf die karitative Arbeit für notleidende palästinensische Familien, etwa durch Projekte unter der Leitung von Pater Ibrahim Faltas.

Noch vor seiner offiziellen Amtseinführung, an der auch der Abt der Jerusalemer Dormitio-Abtei Nikodemus Schnabel teilnahm, war der neue Kustos Ielpo in den Libanon und nach Syrien gereist und hatte dort die franziskanischen Gemeinschaften besucht. Besonders bewegend war sein Besuch in der vom Terror getroffenen Gemeinde von Dweila (Damaskus), wo bei einem Anschlag über 30 Christen getötet worden waren. Dort habe er, so Ielpo, eine "tief verwurzelte christliche Identität" erlebt, die stärker sei als ethnische oder politische Zugehörigkeiten.

An seine Mitbrüder appellierte der neue Kustos, sich an Christus zu orientieren - gerade in Zeiten der Unsicherheit. "Die Wellen schlagen hoch, wie im Evangelium. Doch wer den Blick auf Jesus richtet, hat keinen Grund zur Angst", sagte er. Der Dienst der Franziskaner habe über Jahrhunderte Bestand gehabt - "nicht aus eigener Kraft, sondern durch das Wirken des Heiligen Geistes".

Die feierliche Amtseinführung fand am Jaffa-Tor in Jerusalem mit einer anschließenden Prozession zur Kirche des Heiligen Erlösers statt.

Bei der Zeremonie erhielt Ielpo symbolisch die Amtsinsignien, legte den Amtseid ab und nahm das Siegel von seinem Vorgänger Patton entgegen.

Organisator, Fundraiser und Pilgerseelsorger

Francesco Ielpo wurde 1970 in Lauria (Süditalien) geboren und trat 1994 in den Franziskanerorden ein. Nach dem Theologiestudium und der feierlichen Profess 1998 wurde er 2000 zum Priester geweiht. In den folgenden Jahren war er unter anderem als Religionslehrer, Leiter des Franziskanischen Instituts in Brescia und als Pfarrer in Varese tätig. Ab 2007 übernahm er erste Leitungsaufgaben im Orden in der Franziskanerprovinz Lombardei, zudem war er in der Bildungs- und Gemeindearbeit tätig. 2013 wurde Ielpo zum Kommissar der Kustodie für die Region Lombardei, später für ganz Norditalien, ernannt.

Zuletzt war P. Ielpo Delegat des Kustos für Italien und koordinierte in dieser Funktion u.a. die Beziehungen zu Pilgergruppen, Spendern und franziskanischen Initiativen. Parallel übernahm er Verantwortung für die strukturelle Neuordnung mehrerer Ordensprovinzen in Süditalien. Er ist außerdem Vorsitzender der Stiftung "Holy Land Foundation" und Präsident der internationalen Hilfsorganisation "Pro Terra Sancta".

Wächter der christlichen Stätten

Die Kustodie des Heiligen Landes ist eine seit über 800 Jahren bestehende franziskanische Mission. Sie betreut die wichtigen christlichen Heiligtümer in Israel, Palästina und Umgebung und unterstützt die dortige christliche Bevölkerung seelsorglich und sozial. Die Franziskaner wurden vom Papst mit dieser Aufgabe betraut und sind seither als "Wächter" für den Erhalt der heiligen Stätten sowie die Präsenz der katholischen Kirche in der Region verantwortlich. (Infos: www.custodia.org/en/)

Oslo: Bisheriger Koadjutor zum neuen Diözesanbischof ernannt

Ex-Vatikandiplomat Fredrik Hansen war bereits im November als rechte Hand und möglicher Nachfolger des gesundheitlich angeschlagenen Bischofs Ivar Eidsvig eingesetzt worden

Vatikanstadt/Oslo (KAP) Wechsel an der Spitze der Diözese Oslo: Papst Leo XIV. hat den Rücktritt von Bischof Bernt Ivar Eidsvig angenommen. Zugleich ernannte er seinen bisherigen Hilfsbischof

Fredrik Hansen zum offiziellen Nachfolger, wie der Vatikan mitteilte.

Bereits im November hatte Papst Franziskus den Professor und früheren Vatikandip-

lomat Hansen (46) zum Koadjutorbischof und damit zum möglichen Nachfolger von Eidsvig ernannt. Der 71-Jährige Eidsvig - der gebürtige Norweger gehört seit 1995 dem Chorherrenstift Klosterneuburg an - leitete die Diözese im hohen Norden seit 2005, ist inzwischen jedoch gesundheitlich angeschlagen und gehbehindert. Hansen, Priester der norwegischen Hauptstadtdiözese, lehrte unter anderem an der Universität St. Mary's in Baltimore (USA).

Hansen wurde in Drammen bei Oslo geboren. Nach dem Philosophie- und Theologie-Studium in London wurde er 2007 in Oslo zum Priester geweiht. Nach einem Jahr in der Pfarrseelsorge war er bis 2011 Sekretär des Bischofs sowie Vizerektor des Priesterseminars. Außerdem war Hansen von 2009 bis 2011 Sekretär des Rates der norwegischen Bischöfe.

2013 promovierte er in Rom in Kirchenrecht und trat im selben Jahr in den diplomati-

schen Dienst des Heiligen Stuhls. Anschließend war Hansen in Honduras, dann als Vatikanvertreter bei den internationalen Organisationen in Wien tätig sowie von 2019 bis 2022 als Ständiger Beobachter des Heiligen Stuhls bei den UN-Organisationen in New York. Seit 2022 ist Hansen Professor am St. Mary's Seminary and University in Baltimore.

Wie überall in Skandinavien leben Katholiken in der Diözese Oslo in einer extremen Minderheitensituation. Etwa 142.000 (3,4 Prozent) der rund 4,2 Millionen Einwohner des Gebietes sind als katholisch registriert. Zugleich wächst die Katholikenzahl stark durch Zuwanderung, etwa aus Polen. Da nicht alle Zuwanderer es gewohnt sind, sich bei ihrer Kirchengemeinde zu melden, wird die Zahl der Katholiken in der Diözese Oslo inzwischen auf 250.000 geschätzt.

Papst-Astronom hält außerirdisches Leben für denkbar

Direktor der Vatikan-Sternwarte, Consolmagno: Aus religiöser Sicht spricht nichts dagegen

Bonn (KAP) Der Direktor der Vatikanischen Sternwarte, Guy Consolmagno, hält außerirdisches Leben für möglich. "Wir wissen es nicht. Wir wissen nicht einmal genug, um eine fundierte Vermutung anzustellen", sagte der Jesuitenpater im Interview des Portals katholisch.de. So zeige die "Drake-Gleichung" verschiedene Variablen, die man definieren müsse, um die Wahrscheinlichkeit zu berechnen, eine außerirdische Zivilisation zu finden.

"Aber es ist offensichtlich, dass bestimmte Faktoren dieser Gleichung - wie die relative Seltenheit des Entstehens von Leben auf einem Planeten oder die Wahrscheinlichkeit, dass Leben Intelligenz entwickelt - völlig unbekannt sind", so der Experte. "Das Universum könnte vor Leben wimmeln - wir könnten aber auch allein sein."

Auf die Frage, wie er diese Möglichkeit mit seinem Glauben vereinbaren könne, sagte Consolmagno: Es sei wichtig zu bedenken, dass

nichts im Glauben oder in der Schrift dagegen spreche, dass es andere Geschöpfe geben könnte, die in einer Beziehung zu Gott stehen.

"Unsere eigene Tradition der Engel ist nur ein Beispiel für nicht-menschliches Leben. An anderen Stellen sprechen die Psalmen und andere Bücher der Schrift wie Hiob und der Prophet Baruch davon, dass die Sterne selbst den Schöpfer mit ihrem Gesang preisen. Glaube ich tatsächlich, dass Sterne singen?" Das spiele keine Rolle, betont der Jesuit. Entscheidend sei, dass das poetische Bild selbstverständlich davon ausgehe, dass die Menschen nicht die einzigen von Gott geschaffenen Geschöpfe seien.

Consolmagno sagte, die Vorstellung, dass der Mensch einzigartig im Universum sei, stamme nicht aus der Schrift. "Das ist eine der vielen naiven Ideen, die von Philosophen der Renaissancezeit gefördert wurden."

41-jährige Kroatin neue Generaloberin der Töchter der göttlichen Liebe

Sr. Ivana Margarin tritt Nachfolge von Sr. Maria Dulce Adams an - Orden in Österreich an fünf Standorten vertreten

Rom (KAP) Die Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe, ein in Wien gegründeter katholischer Frauenorden, hat eine 41-jährige Kroatin zur neuen Generaloberin der weltweit rund 820 Schwestern der Gemeinschaft bestimmt. Beim dreiwöchigen Generalkapitel in Rom wurde Sr. Ivana Margarin, zuletzt Nationaldirektorin der Päpstlichen Missionswerke in ihrem Heimatland, zur Nachfolgerin der Brasilianerin Sr. Maria Dulce Adams bis 2031 gewählt, teilte die Österreichische Ordenskonferenz am 23. Juli mit.

Dem kroatischen katholischen Radiosender HKR gegenüber betonte die neue Oberin, sie wolle das Charisma der Gründerin ihrer Gemeinschaft fortführen und "Gottes Liebe in der täglichen Begegnung, in der Mission und in der Gemeinschaft sichtbar machen". Margarin, 1983 in Karlovac geboren, gehört dem Orden seit 2001 an. Sie hat in Zagreb ein Studium der italienischen Sprache und Literatur sowie der Informationswissenschaften abgeschlossen und seit 2016 als Provinzsekretärin und in der Ausbildung des Ordensnachwuchses tätig, ehe sie fünf Jahre lang an der Spitze der Missionswerke stand.

Die Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe wurde 1868 durch die aus Bayern

stammende Lehrerin und Sozialarbeiterin Franziska Lechner gegründet, für die derzeit ein Seligsprechungsprozess läuft. Mit ihren ersten Mitarbeiterinnen errichtete sie in einer kleinen Wohnung in Wien ein Werk der sozialen Fürsorge für Kinder, Jugendliche und junge Frauen. Der Orden wuchs, war bald international mit Kindergärten und -krippen, Schulen, Heimen, Internaten, Universitäten, Erwachsenenbildung sowie Pflegeheime und Pfarren vertreten und widmete sich besonders der Mädchenerziehung und dem Einsatz, um "die Würde der Frau zu stärken", heißt es in der Aussendung.

Heute ist die Gemeinschaft in 165 Niederlassungen in 19 Ländern und zwölf Ordensprovinzen tätig. Das Generalat des Ordens befindet sich in Grottaferrata bei Rom, das österreichische Provinz- und Mutterhaus in Wien-Landstraße. Letzteres galt vor 1918 als ein Zentrum und Ausgangspunkt der Frauenbildung für die gesamte Habsburgermonarchie. Die Töchter der göttlichen Liebe sind in Österreich an drei Standorten in Wien sowie auch in Breitenfurt und St. Andrä im Lavanttal vertreten, zudem gehören auch zwei bayrische Niederlassungen zur heimischen Ordensprovinz.

Indien: Empörung über Schikane gegen zwei Ordensschwestern

Kirche weist Vorwürfe der Zwangskonversion und des Menschenhandels zurück und spricht von gezielter Einschüchterung durch hindu-nationalistische Aktivisten

Neu-Delhi (KAP) Für eine landesweite Diskussion in Indien hat die Festnahme von zwei katholischen Ordensschwestern im Bundesstaat Chhattisgarh festgenommen, nachdem man sie wegen Zwangskonversion und Menschenhandel beschuldigt hatte. Christliche Organisationen sprechen jedoch von einem gezielten Einschüchterungsversuch durch hindu-nationalistische Aktivisten der Gruppe Bajrang Dal, die in Zusammenarbeit mit der Polizei gehandelt haben sollen. Auch die Bischofskonferenz protestierte.

Die Schwestern der syro-malabarischen "Assisi-Schwestern der unbefleckten Maria" hatten am 25. Juli drei junge christliche Frauen begleitet, die mit Zustimmung ihrer Eltern in einem

kirchlichen Krankenhaus in Agra im nordindischen Bundesstaat Uttar Pradesh arbeiten wollten, woher auch die Ordensfrauen stammten. Am Bahnhof der Stadt Durg alarmierte ein Zugbegleiter, der die Gruppe wegen fehlender Bahnsteigkarten kontrollierte, Mitglieder der Bajrang Dal. Die Aktivisten beschuldigten die Ordensschwestern lautstark, die jungen Frauen gegen ihren Willen zum Christentum bekehren zu wollen.

Trotz vorgewiesener schriftlicher Einwilligung der Eltern und der Aussage, dass die Frauen bereits Christen sind, wurden die Schwestern und ihre Begleiter von der Polizei gewaltsam festgenommen. Christen vor Ort versammelten sich singend zum Schutz der Festgenommenen

und verhinderten eine weitere Eskalation. Die jungen Frauen sind inzwischen in Obhut eines Frauenschutzkomitees.

Protest der Bischöfe

Die katholische Bischofskonferenz Indiens (CBCI) verurteilte die Festnahmen als Verletzung der Religionsfreiheit und Bewegungsfreiheit. Es sei "einer von vielen in den vergangenen Monaten, bei denen Ordensfrauen Schikanen, falschen Anschuldigungen und erfundenen Vergehen ausgesetzt" gewesen seien. Offenbar verfolgten bestimmte Elemente die Bewegungen christlicher Ordensfrauen, umzingelten sie auf Bahnhöfen, hetzten Menschenmengen auf und verwendeten eine beleidigende Sprache. Die Bischofskonferenz fordere die Behörden nachdrücklich auf, "konkrete Schritte zum Schutz der Rechte und der Würde von Ordensfrauen und ihre Sicherheit zu gewährleisten".

Kardinal Oswald Gracias bezeichnete die Vorwürfe als unbegründet und warnte vor dem schlechten Ansehen Indiens durch solche Vorfälle. Auch christliche Organisationen vor Ort lehnten die Anschuldigungen entschieden ab.

Aus dem Bundesstaat Kerala, der für seine starke christliche Gemeinschaft bekannt ist, forderten Politiker wie Ministerpräsident Pinarayi Vijayan und Oppositionsführer V. D. Satheesan eine schnelle und transparente Aufklärung des Vorfalls. Vertreter der Kongresspartei kritisierten die zunehmenden Angriffe auf religiöse Minderheiten in von der hindu-nationalistischen BJP geführten Bundesstaaten. Vonseiten der

Regierungspartei versprach BJP-Politiker Rajeev Chandrasekhar eine gründliche Untersuchung.

Häufige Übergriffe gegen Christen

Chhattisgarh ist ein Bundesstaat mit rund 30 Millionen Einwohnern, davon offiziellen Angaben zufolge über 93 Prozent Hindus. Christen machen weniger als 2 Prozent aus, haben aber in einigen Regionen eine bedeutende Präsenz. Die Bajrang Dal ist die Jugendorganisation der Vishva Hindu Parishad, die enge Verbindungen zur RSS (Rashtriya Swayamsevak Sangh) hat - einer mächtigen, hindu-nationalistischen Bewegung, die in Indien für eine Betonung der hinduistischen Identität und Kultur kämpft. Diese Gruppen stehen oft im Zentrum von Konflikten mit religiösen Minderheiten.

Unter der Regierung der BJP (Bharatiya Janata Party), die seit 2014 die Zentralregierung stellt und auch in Chhattisgarh regiert, nehmen Übergriffe und Schikanen gegen Christen und andere Minderheiten zu. Mehrere Bundesstaaten haben Anti-Konversions-Gesetze eingeführt, die Zwangsbekehrungen unter Strafe stellen, aber oft als Vorwand für willkürliche Verhaftungen dienen.

Die katholische Kirche in Indien ist vor allem im Bildungs- und Gesundheitswesen sowie in der sozialen Arbeit aktiv, besonders in armen und ländlichen Gebieten. Trotz der offiziellen Verfassung, die Religionsfreiheit garantiert, wächst der Druck auf religiöse Minderheiten - ein Problem, das tiefgreifende Folgen für das gesellschaftliche Zusammenleben in Indien hat.

Philippinen: Ordenskritik am Stopp der Duterte-Amtsenthörung

Urteil des Obersten Gerichtshofes zugunsten der Vizepräsidentin "offene Verhöhnung der Gerechtigkeit und des Volkswillens"

Manila (KAP) In der schwersten politischen Krise der Philippinen seit Jahren haben katholische Ordensgemeinschaften das jüngste Urteil des Obersten Gerichtshofs scharf kritisiert. Die Entscheidung, ein laufendes Amtsenthebungsverfahren gegen Vizepräsidentin Sara Duterte für verfassungswidrig zu erklären, stößt bei kirchlichen Stimmen auf Empörung und Protest.

Der Oberste Gerichtshof, dessen Richter mehrheitlich von Ex-Präsident Rodrigo Duterte - Vater der amtierenden Vizepräsidentin - ernannt wurden, stoppte das Impeachment-Verfahren mit

der Begründung, dass laut Verfassung nur eine Amtsenthebung pro Jahr gegen ein und dieselbe Person eingereicht werden dürfe. Die Entscheidung fiel einstimmig mit 13 zu 0 Stimmen.

Die Konferenz der Ordensoberen der Philippinen (CMSP) nannte das Urteil eine "offene Verhöhnung der Gerechtigkeit und des Volkswillens". In einer ungewöhnlich deutlichen Stellungnahme erklärten die Ordensleute, das Gericht habe "Technik vor Transparenz, Schweigen vor Aufklärung und Straflosigkeit vor Integrität" gewählt. Das Urteil sei ein "spiritueller Schlag gegen

das Volk" und befeure die Wahrnehmung, dass Gesetze nur noch dem Schutz der Mächtigen dienen.

Die kirchlichen Stimmen riefen zu "friedlichem, prophetischem Widerstand" auf. "Dies ist nicht die Zeit für Vorsicht, sondern für Mut", so die Ordensoberen. Sie erinnerten an die Rolle der Kirche im Widerstand gegen die Diktatur der 1980er-Jahre und mahnten: "Nie wieder darf die Kirche durch Schweigen oder Feigheit mitschuldig werden."

Neben der CMSP äußerte sich auch der Franziskanerorden kritisch. Die Ordensprovinz San Pedro Bautista erinnerten an das Vorbild ihres Ordensgründers, der selbst gegen kirchliche und politische Autoritäten für Demut und Gerechtigkeit eingetreten sei. "Wir können angesichts dieser Ungerechtigkeit nicht schweigen",

hieß es in ihrer Erklärung. "Auch wenn Wahrheit verschleiert wird, wird sie nicht ausgelöscht."

Sara Duterte, Tochter des früheren Präsidenten, war Anfang Februar vom Repräsentantenhaus wegen mutmaßlicher Veruntreuung öffentlicher Gelder und angeblicher Pläne zur Ermordung von Präsident Ferdinand Marcos Jr. angeklagt worden. Das Amtsenthebungsverfahren im Senat hätte bereits im Frühjahr starten sollen, war jedoch monatelang verschleppt worden.

Die Katholische Bischofskonferenz der Philippinen (CBCP) hatte bereits zuvor die Verzögerung des Senatsverfahrens kritisiert und eine rasche Aufklärung gefordert. Unterdessen prüfen Gegner der Vizepräsidentin rechtliche Möglichkeiten, um das Urteil des Obersten Gerichts anzufechten.

Athos-Kloster startet größten Stromspeicher Griechenlands

Pläne für komplette Umstellung aller Klöster der Mönchsrepublik auf erneuerbare Energien - Mel Gibson sucht auf dem Athos Inspiration für neues Filmprojekt

Athen/Bonn (KAP) Das Athos-Kloster Vatopedi setzt bei seiner Stromversorgung auf erneuerbare Energien. Es hat eine Photovoltaikanlage und einen Batteriespeicher in Betrieb genommen. Das berichtet der Hintergrunddienst der Katholischen Nachrichtenagentur KNA in seiner aktuellen Ausgabe unter Berufung auf das Online-Portal "Balkan Green Energy News" berichtete. Mit einer Betriebsleistung von drei Megawatt und einer Speicherkapazität von sechs Megawattstunden handelt es sich nach Angaben des zuständigen Ingenieurbüros um das größte netzbildende Batteriespeichersystem in Griechenland und eines der größten in Europa. Der Betrieb läuft zunächst auf Probe.

Der Berg Athos ist schon jetzt unabhängig vom nationalen griechischen Stromnetz und nutzte in der Vergangenheit dieselbetriebene Generatoren zur Stromerzeugung. Die Umstellung auf erneuerbare Energien trägt den wachsenden Herausforderungen auf dem Berg Athos Rechnung, wo der Energieverbrauch durch Bautätigkeit, die wachsende Klosterbevölkerung und die steigenden Pilgerzahlen in den vergangenen Jahrzehnten erheblich gestiegen ist.

Die bisherige Abhängigkeit von Öl- und Dieselgeneratoren hat zudem zu Lärm und

Luftverschmutzung geführt und den Klöstern hohe Betriebskosten aufgebürdet. Die ersten Photovoltaik-Anlagen wurden bereits in den 2010er Jahren auf dem Athos als Teil eines umfassenden Umstellungsplans installiert. Die Wallfahrtsbehörde des Heiligen Berges plant, alle Klöster in den kommenden Jahren vollständig auf erneuerbare Energien umzustellen.

Mel Gibson auf dem Athos

Unterdessen vermeldete das Portal "Orthodox-Times" dass der US-amerikanische Schauspieler, Regisseur und Filmproduzent Mel Gibson sich in der Mönchsrepublik aufhielt, und zwar im Kloster Hilandar. Informationen des "KNA-Hintergrund" zufolge arbeitet Gibson derzeit an einem neuen Projekt, das der Himmelfahrt Christi gewidmet ist. Dafür suche er auf dem Athos spirituelle Inspiration und Gebetsunterstützung, hieß es.

Das Kloster Hilandar ist eines der 20 Klöster des Berges Athos und hat eine besondere Bedeutung für die serbische Orthodoxie. Es wurde im 12. Jahrhundert von den Heiligen Simeon und Sava gegründet.

Studie: Geistliche Berufungen oft mit Marienverehrung verbunden

Erhebung unter Priestern und Ordensleuten in den USA folgte Appell von Papst Franziskus zu vertiefter theologischer Auseinandersetzung mit "marianischer Dimension der Kirche"

Washington (KAP) Einen Zusammenhang zwischen Marienfrömmigkeit und der Berufung zu einer geistlichen Lebensform hat eine wissenschaftliche Studie des der US-Universität Georgetown angegliederten Forschungsinstituts CARA (Center for Applied Research in the Apostolate) aufgezeigt. Laut der Untersuchung gab eine Mehrheit der befragten Priester, Diakone und Ordensleute an, dass die Verehrung Mariens eine "bedeutende" bis "sehr große" Rolle bei der Berufungsfindung und -bewahrung gespielt habe.


Die Studie wurde im Auftrag der US-Diözese Saginaw im Bundesstaat Michigan durchgeführt und geht den Angaben zufolge auf eine Anregung von Papst Franziskus zurück, der 2023 zu einer vertieften theologischen Auseinandersetzung mit der "marianischen Dimension der Kirche" aufgerufen hatte. Von März bis Mai 2025 wurden dabei insgesamt 1.091 Geistliche und Ordensleute in den USA befragt.

Demnach wurde bei 59 Prozent der Befragten die Berufungsentscheidung stark von marianischer Frömmigkeit beeinflusst, bei Ordenspriestern lag dieser Anteil sogar bei 71 Prozent. 92 Prozent gaben an, bereits in der Kindheit durch Familie, Pfarre oder Schule mit der Marienverehrung in Berührung gekommen zu sein. Besonders verbreitet war das private Beten des

Rosenkranzes (71 Prozent), aber auch Pilgerreisen zu Marienwallfahrtsorten, wobei unter anderem auch Mariazell genannt wurde.

Zudem äußerten 74 Prozent der Teilnehmer, dass die Marienverehrung ihre Berufung bis heute stärke. Häufig erwähnte Vorbilder der marianischen Spiritualität waren Papst Johannes Paul II., der französische Mystiker Ludwig Maria von Montfort, Bernadette von Lourdes, Therese von Lisieux und Maximilian Kolbe. "Maria ist für viele nicht nur Vorbild, sondern Wegbegleiterin, Trösterin und geistliche Freundin", heißt es im Abschlussbericht.

Die Marienverehrung hat im katholischen Glauben eine zentrale Bedeutung, da Maria als Mutter Jesu und damit als "Mutter Gottes" eine einzigartige Stellung im Heilsplan zugeschrieben wird. Gläubige verehren sie als Fürsprecherin, Vorbild im Glauben und Mutter der Kirche. Durch Gebete wie den Rosenkranz oder durch Wallfahrten zu Marienheiligtümern suchen Katholiken ihre Nähe und Fürsprache. Die Kirche betont, dass jede echte Marienverehrung immer auf Christus hinführt. (Link zur Studie: <https://static1.squarespace.com/static/629c7d00b33f845b6435b6ab/t/68766fa3e1d0a06afe42dbed/1752592292553/MarianDevotion2.pdf>)

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klinggen, Franziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2, Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW</p>	